

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der  
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des  
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Monatsbeilage „Gärtnerei-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
wöchentlich jeden  
Sonnabend.  
Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.  
Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:  
Berlin N.37, Metzger Straße No. 3.

Eigenflüher und Herausgeber:  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluß:  
Jeden Dienstag Morgen.

## Warum müssen wir uns organisieren?

Wenn diese Frage an uns herantritt, dann müssen wir vor allen Dingen wissen, was eigentlich organisieren heißt. Darunter versteht man: aneinanderreihen, einzelne Dinge so zusammenstellen, daß diese ein Ganzes bilden; also sich zusammenschließen. Dieses zusammengeschlossene Ganze ist dann eine Organisation.

Warum organisieren wir uns nun? Der Einzelne wird niemals in der Lage sein, seine Lebenshaltung so zu gestalten, daß er einmal ein sorgenfreies Leben fristen kann, wenn er weiter nichts besitzt als seine Arbeitskraft. Wenn der Arbeitgeber diese Arbeitskraft durch eine billigere ersetzen kann, tut er dies und ganz besonders, wenn keine Organisation vorhanden ist, oder wenn diese recht schwach ist. Die Kollegen sollten also das Interesse haben, sich ihrer Berufsorganisation anzuschließen, um nicht das Ausbeutungsobjekt, der Spielball dieses oder jenes Unternehmers zu sein. Aber da sündigt leider die große Masse der Kollegen, und man hört von ihr die verschiedensten Gründe und Ausflüchte, wenn gefragt wird: Warum bist du nicht organisiert? Da wird oft gesagt: Die Beiträge sind zu hoch, die kann ich nicht zahlen. Dabei aber bedenken die Kollegen nicht, daß grade das Nichtanschlüssen an die Organisation die Ursache der hohen Beiträge ist; denn es ist klar: wären wir alle organisiert, — nur in den seltensten Fällen käme es zum Streik. Kommt es nun jetzt zum Streik, dann müssen wir auch die Nichtorganisierten unterstützen, die sich hierbei mit den organisierten Kollegen solidarisch erklären. Die Organisation muß also an Unorganisierte Unterstützung zahlen, trotzdem diese nicht den geringsten Beitrag geleistet haben. Darum ist also jeder, der nicht organisiert ist, schuld, daß so hohe Beiträge bezahlt werden müssen. Und grade mit den unorganisierten Kollegen rechnet der Unternehmer bei Lohnbewegungen, da diese ihm behilflich sind, die geringsten Forderungen zu vereiteln. Ohne Kampf etwas zu erringen ist nur da möglich, wo die Organisation eine gute ist, wo die geschlossene Masse den Unternehmern gegenübersteht. Wenn nun bei einer Lohnbewegung oder einem Streik etwas erzielt worden ist, und die Kollegen glauben, das zu haben, was sie wollten und dann der Organisation den Rücken kehren,

dann ist das erstens unschön gehandelt, und zweitens untergraben sie dadurch selbst ihre Existenz; denn sobald dies der Unternehmer merkt, wird er versuchen, die alten Zustände wieder herzustellen. Oder wenn die Kollegen ausgebeutet worden sind und den üblichen Profit nicht mehr bringen, weil sie „zu alt“ geworden sind, dann ersetzt man diese durch jüngere Kräfte! Beispiele gäbe es genug, solche anzuführen ist aber nicht notwendig. Viele Kollegen kennen es aus eigener Erfahrung.

Es gibt auch Kollegen, die da sagen: „Ich spare mir mein Geld; wenn es einmal zum Streik kommt, so werde ich mitkämpfen, und keinen Streikbrecher machen.“ Dieser Standpunkt ist aber falsch; denn wollte dies ein jeder Kollege tun, so würde die Geschlossenheit und Einigkeit, die bei einer Bewegung absolut notwendig ist, nicht nur leiden, sondern einfach hinfällig werden.

Weiter gibt es auch Kollegen, die nichts Besseres zu tun wissen, als ständig über die Organisation zu schimpfen und zu rasonnieren. Es sind ja nicht viele und in der Regel nur solche, die wegen Streikbruchs oder sonst einer schoflen Handlungsweise ausgeschlossen wurden, oder die durch Gegenagitation sich bei ihrem „Herrn“ bemerkbar machen wollen, um sich dadurch vielleicht den Posten und Titel eines „Ober“ zu erwerben. Jeder ehrlich denkende Kollege kann sich über derartige Elemente selbst ein Urteil bilden.

Erwähnt muß auch noch werden, daß es Kollegen gibt, die wegen dieser oder jener Person sich nicht organisieren oder austreten; eine rein persönliche Sache, womit die Gesamtorganisation nichts zu tun hat. Ist man aber der Meinung, daß der eine oder andre unkorrekt gehandelt hat, dann soll man bloß diese Person zur Verantwortung ziehen, denn die Organisation kann dafür nichts, wenn einer mit einem andern einen persönlichen Streit hat. Also, einen derartigen Grund angeben, ist weiter nichts, als sich von der Organisation drücken wollen.

Kollegen! Wäre es nicht weit besser um uns bestellt, wenn unsre Vorfahren mehr dafür gesorgt hätten, bessere Arbeitsbedingungen zu erzielen? Gewiß, wäre es für uns besser, wenn der Organisation früher mehr Aufmerksamkeit gewidmet worden wäre. Wollen wir aber, daß unsre Familie oder Ihr, die Ihr alleinsteht, durch die schlechten Lebensbedingungen, besonders durch eine Einschränkung der notwendigsten Lebensmittel, an der Gesundheit Schaden leidet? Können

wir unsern Nachkommen Reichtümer hinterlassen? Nein, das erstere wollen wir nicht, und das andere können wir nicht.

Aber viel, sehr viel können wir tun, wenn wir, kraft der Organisation, dafür Sorge tragen, daß die Löhne erhöht werden, daß die Arbeitszeit verkürzt wird, wenn dafür gesorgt wird, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine bessere gesetzliche Reglung erfährt.

Kollegen! Denkt an die fortwährende unerhörte Steigerung der notwendigsten Lebensmittel, die eine Degeneration der arbeitenden Klasse zur Folge hat — und Arbeiter sind wir alle, die aus Arbeitslohn oder Gehalt ihre Lebensbedürfnisse bestreiten müssen. Die Wut schnürt einem die Kehle zu, wenn man bedenkt, daß von Gesetzeswegen wir unsre Lebensmittel teuer bezahlen müssen, daß wir zum fortwährenden Hungern verurteilt sind, während die „obere Zehntausend“ in Saus und Braus und Schlemmerei dahinleben.

Die Arbeitgeber werden sagen: „Wir können nichts dafür, wir leiden selbst unter diesen Verteuerungen.“ Und doch können sie etwas dafür; sorgen sie doch dafür, daß bei Parlamentswahlen solche Gesetzmacher gewählt werden, die die Lebensmittel verteuern und die machtvollen Bestrebungen der Arbeiterklasse nach einem menschenwürdigen Dasein niederzuhalten sich bestreben.

Kollegen! Wir haben ein gutes Recht, uns an unsre Arbeitgeber zu wenden, und wir müssen dies tun, wollen wir zu der Stellung gelangen, die wir als Schaffer aller Werte einnehmen müßten.

Kollegen! Auf, besinnt Euch nicht länger, befaßt Euch mit der Gewerkschaftsbewegung, macht die Arbeitersache zu der Euren, erklärt Euch solidarisch mit uns, schließt Euch dem A. D. G. V. an, und es wird und muß vorwärts gehen. P., Nürnberg.

## Das Alte fällt, es bricht sich Bahn das Neue.

Ein Stück bayrische Gärtnerbewegung.  
Mit Gegenwärtigem will ich versuchen, den Kollegen ein Bild zu geben von dem Organisationsleben in Bayern, unter spezieller Berücksichtigung der Münchner Bewegung.

Die Gärtnerbewegung war hier wiederholt Schwankungen und Änderungen unterworfen, bis sie endlich die richtige Form gefunden hat, in der sie weiter arbeiten kann und wird zum Wohle der Arbeiterschaft im Gärtnerberufe.

Das Wort Organisation (Zusammenschluß) schwebte unsern Vorfahren schon vor langer Zeit vor den Augen, wenn auch nicht in der Form wie die heutige Zentralorganisation, sondern man begnügte sich damit, in jeder Stadt, wo einigermaßen

ein Bäckerdutzend Kollegen und Meister vorhanden waren, einen Kunstgärtnerverein zu gründen, wovon einzelne Gebilde sich zum Schaden der Kollegen leider bis heute noch erhalten haben und voraussichtlich noch eine Zeitlang sich erhalten werden, trotzdem der morsche Bau immer mehr und mehr dem Verfall entgegengeht. Ganz besonders machte sich die Vereinsmeierei in Bayern bemerkbar, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die moderne Gärtnerbewegung innerhalb Bayern erst spät einsetzte.

Mit Ausnahme von Nürnberg, das sich als früherer Zweigverein des A. D. G. V. bei der Urabstimmung 1903 für den Anschluß an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands entschied, bestand in Bayern keine Zahlstelle mehr. Die neue moderne Bewegung mußte also neu angefaßt werden, und das geschah 1905 in München. Dank der eifrigen Tätigkeit seit ihrem Bestehen hat sie sich nun in den 5 Jahren bereits über ganz Bayern verbreitet, sie besitzt heute 11 Zahlstellen und Zweigvereine.

Wie ich oben schon anführte, hat in Bayern jede kleine Stadt einen Kunstgärtnerverein, dessen Mitglieder sich aus allen Berufsschichten und -Ständen zusammensetzen und zwar aus Handelsgärtnern, Privatgärtnern, sowie Kollegen aus Staats- und städtischen Betrieben, auch aus Gehilfen der Handelsgärtnereien und einer Anzahl Kollegen, die früher wohl einmal im Beruf praktisch tätig waren, aus irgend einem Grunde aber den Beruf an den Nagel gehängt haben. Die Zahl der bestehenden Lokalvereine beträgt 24, mit einem Mitgliederbestande von schätzungsweise 768. Die junge Generation fehlt in den meisten Lokalvereinen fast vollständig, andre wieder gehören ihnen nur deshalb noch an, weil sie sich mit der jahrzehntelangen Mitgliedschaft in einigen dieser Vereine gewisse Rechte erworben haben (Krankenunterstützung). Andre wieder sind dabei, weil es eben „zünftig“ zugeht. Irgend einen bestimmten Zweck verfolgen die meisten Lokalvereine nicht, sie begnügen sich damit, die Mitglieder gesellig zu vereinigen, die festgesetzten Maß Bier hinter die Binde zu gießen, und eventuell wird ein Tarokk arrangiert. Einzelne geben sich auch Mühe, fachliche Vorträge zu halten und Exkursionen zu veranstalten.

Einzelne Lokalvereine lassen sich auch verwenden zum — Spalierstehen bei Fürstenempfangen und dergleichen, den heiligen Antonius bei der Prozession zu tragen und was sonst noch alles zu patriotischen und kirchlichen Festivitäten gehört. Besprechungen von Berufs- oder wirtschaftlichen Fragen dürfen nicht erörtert werden, und das zwar aus folgenden Gründen: Die Leitung dieser Vereine setzt sich zumeist aus Arbeitgebern oder von diesen Abhängigen zusammen, die das größte Interesse haben, daß jeder zugereiste Gärtnergehilfe sich sofort dem Verein anschließt, weil dort angeblich seine Interessen am besten vertreten werden — nach Angabe des Prinzipals. Untersteht sich aber doch mal einer, die wirtschaftliche Seite unsres Berufes anzuschneiden, so wird Zeter und Mordio geschrien über die verkommenen und verhetzten Gehilfen. Ein Vehmgericht wird abgehalten, und meistens wird dann für baldige Abschließung des Unzufriedenen gesorgt.

Kurz ein Beispiel, wie es in den meisten Lokalvereinen gemacht wird. Der A. D. G. V. hielt im Jahre 1907 in Würzburg einmal eine Ver-

sammlung ab, die von Meistern und Gehilfen vollzählig besucht war. Nach Anhören des Referates spendeten die anwesenden Kollegen dem Referenten Beifall, ein Zeichen, daß sie mit seinen Ausführungen einverstanden waren. Das ging den Meistern wider den Strich. Flugs wurde der Vorsitzende des dort bestehenden Lokalvereins losgelassen, um weidlich auf die Organisation zu schimpfen; die Würzburger Kollegen könnten übrigens mit ihren Verhältnissen zufrieden sein. Der Schluß war, da der Vorsitzende eine einflussreiche Stellung besaß, daß die Kollegen es ablehnten, sich der Organisation anzuschließen. Beim Verlassen des Lokals klopfte ein Handelsgärtner dem Vorsitzenden auf die Schulter mit der Bemerkung: „Das haben Sie sehr gut gemacht; wir werden an Sie denken.“

Solche Fälle könnten noch mehr angeführt werden.

Hier wurden also direkt im Auftrage der Arbeitgeber von einem Arbeitnehmer die Interessen der ersteren verfochten, und dazu mußten der Lokalverein und dessen Mitglieder herhalten. Die Folge sollte doch eigentlich sein, einen Menschen, der die Interessen der Gehilfen so mit Füßen tritt, und zwar um damit seinen eignen Vorteil zu wahren (der Herr macht sich selbständig), zum Teufel zu jagen. Aber das geschieht nicht. Einzelne solcher Vereine sind ausgesprochene Unternehmertruppen und werden durch die moralische und finanzielle Unterstützung der Unternehmer erhalten. Man spendet Geldgeschenke, liefert zu Festen Pflanzen und leistet sonst alles mögliche; die naiven Gehilfen bei guter Laune zu erhalten. Man bekämpft also indirekt die Interessen der Gehilfen mit dem Gelde, das man ihnen vorher abgeknöpft hat durch Zahlung niedriger Löhne, Abgabe schlechter Kost, langer Arbeitszeit usw. Die Mitglieder dieser Vereine wissen das natürlich nicht, weil sie darüber überhaupt noch nicht nachgedacht haben. —

Diese Lokalvereine standen bis zum Jahre 1905 noch in voller Blüte, sie hatten damals noch insgesamt weit über 1000 Mitglieder. Von da ab können wir aber ein fortwährendes Abbröckeln beobachten, wieweil sich die Handelsgärtner und die Vorsitzenden dieser Vereine alle Mühe geben, dies nach außenhin zu vertuschen. Trotzdem die Arbeitgeber Tausende baren Geldes anwenden, gelingt es ihnen nicht, den Zusammenbruch aufzuhalten.

Ein Beispiel aus München, das den Verfall recht anschaulich darstellt: München mit seinen zirka 600 beschäftigten Gärtnergehilfen hatte vor dem Jahre 1905, also vor Gründung der modernen Gärtnerorganisation, vier Lokalvereine, die mehr oder weniger eine erhebliche Anzahl Mitglieder aufwiesen. Man gab ihre Zahl damals auf 524 an. Heute sind davon noch 264 vorhanden! Die Mitgliedschaft ist also um fast die Hälfte zusammengeschnitten. Der „Kunstgärtnerverein“, im Jahre 1838 gegründet, weist davon heute noch die größte Mitgliederzahl auf, hier überwiegen die Kollegen der Stadtgärtnerei und der Hofgärtnereien; aus der gewerblichen Gärtnerei wurden früher überhaupt keine aufgenommen! Die Folge des letzterwähnten Umstandes war, daß sich im Jahre 1886 ein neuer Lokalverein bildete, der „Krankenunterstützungsverein der Gärtner Münchens“, und aus diesem ging dann im Jahre 1895 noch der „Gärtner-Fachverein“ hervor. Ihnen folgte im Jahre

1898 ein Zweigverein des A. D. G. V., der sich aber bei der Urabstimmung gegen den Anschluß des A. D. G. V. an die G. K. aussprach, sich gleichzeitig vom A. D. G. V. trennte und bei der damaligen Abspaltung des Herrn Behrens Anschluß nahm. Als sich später diese Abspaltung den christlichen Gewerkschaften anschloß, löste er sich auch hier ab, und 1906 ging er dann zugrunde, zugrunde infolge des neuen und nun erfolgreichen Vorstoßes vonseiten des A. D. G. V.

Die Arbeitgeber boten nun alles mögliche auf, dem kräftigen Vorwärtsschreiten unsrer Organisation, durch Unterstützung der lokalen Vereine, einen Damm entgegenzusetzen. Das war jedoch vergeblich. Als betrübte Lohgerber mußten sie zusehen, wie ihre Felle eins nach dem andern fortschwammen.

Ein regeres Treiben im Vereinsleben entfaltete sich erst nach dem Jahre 1905, als die Organisation daran ging, die Mißstände im Berufe aufzudecken. Hierbei sahen auch die Lokalvereine sich in die Zwangslage versetzt, Stellung zu nehmen; die Vorgänge wurden in ihren Sitzungen besprochen, und man beteiligte sich sogar an öffentlichen Versammlungen, allerdings nicht, um mitzuhelfen — Gott bewahre! — sondern, um uns zu bekämpfen, um unsre Weiterentwicklung zu verhindern! Unsre Mitglieder waren aber in ihrer Überzeugung so gefestigt, daß sie alle Angriffe zurückweisen konnten und unsrer Organisation weiteren Boden eroberten. Wir haben dann noch versucht, die betr. Vereine zu uns herüberzuziehen, doch gelang das nicht. Unsre Bewegung wurde nun in sich selbst groß und stark, und heute dürfen wir mit Stolz sagen: sie ist am Orte herrschend geworden! Die Lokalvereine treten allmählich ab und werden eines Tages überhaupt nicht mehr sein.

Jeder Kollege in Bayern sollte endlich einmal einsehen, daß er sein Heil nicht in einem Lokalverein suchen kann. Die Gegensätze zwischen Unternehmer und Arbeiter sind heute so groß, daß wir der modernen, der kämpfenden Gewerkschaft bedürftig! Heute, wo alles nach vorwärts strebt, alles kämpft, sich von den Fesseln zu befreien, dürfen auch die Gärtnerarbeitnehmer nur dort sein, wohin sie ihr wirtschaftliches Interesse verweist, nämlich im A. D. G. V.!

Je mehr sich in Bayern die gewerkschaftliche Organisation, der A. D. G. V., entwickelt, je mehr Anhänger wir gewinnen, desto mehr und desto eher werden wir den Lokalvereinen das Handwerk legen, desto eher werden ihre morschen Gebäude in sich zusammenbrechen, und desto mehr wird es gelingen, die wirtschaftliche Lage der Kollegen zu verbessern!

Kollegen! Schließt Euch der Organisation an, die bis heute bewiesen hat, daß sie allein imstande ist, die Verhältnisse zu bessern! Steht nicht mehr länger seitwärts und seht nicht mehr bloß zu, wie sich die organisierten Kollegen für die Allgemeinheit abmühen; legt selbst die bessere Hand mit an! Jeder fülle seinen Platz aus und kämpfe mit für Freiheit und Recht! Hinein in den A. D. G. V.; dann bewahrheitet sich auf der ganzen Linie, was in der Überschrift dieses Artikels gesagt ist:

„Das Alte fällt, es bricht sich Bahn das Neue.“

Johann Rolke, München.

## Feuilleton.

### Eine Alltagsgeschichte.

Von Wilhelm Dähn, Dortmund.

(Schluß.)

Unser Privatgärtnerkollege zollte, gleich den übrigen Versammelten, dem Redner lebhaften Beifall. Das sollte einer jener „Hetzer“ sein, deren ganzes Streben darauf gerichtet ist, die Gärtnerarbeitnehmer unglücklich zu machen? Nein! wie klangen ihm die Worte des bald ergrauten Kollegen doch so wahr, so aufrichtig. Sie hatten starkes Vertrauen in ihm erweckt. Geschwunden war seine gedrückte Alltagsgestimmung. Hier fühlte er sich heimisch und unter Freunden, denen er alles anvertrauen durfte, was ihn drückte. Er näherte sich dem Redner, nachdem dieser geredet und die Versammlung geschlossen war und trug ihm vor, wie sein Arbeitgeber versucht hätte, ihn von dieser Zusammenkunft fernzuhalten; was er ihm schon für Aufbesserungen versprochen und daß selbst seiner Verheiratung nichts Wege stände. Allerdings wollte es ihm nicht in den Kopf, daß er die

Köchin heiraten und daß diese dann noch weiter den bisherigen Dienst bei der Herrschaft verrichten solle.

Der als Redner erschienene Kollege antwortete ihm: „Es ist das Bestreben aller Arbeitgeber, möglichst billige Arbeitskräfte zu haben. Sie schätzen und achten auch in dem Gärtner nicht den Menschen, sondern nur die Arbeitskraft. Für diese Arbeitskraft wird nicht der volle Wert erstattet, sondern nur, was man unbedingt zum Leben braucht. Damit man nicht Zeit gewinnt, über seine Lage nachzudenken, sich seiner Menschenwürde bewußt zu werden, wird die Arbeitszeit bis ins Unendliche ausgedehnt und auch außer dieser Zeit möchte man uns von jedem Verkehr mit unsern übrigen Leidensgenossen fern halten, uns ständig isolieren. Ein vortreffliches Mittel hierzu ist ihnen der Kost- und Logiszwang. Nicht aus purer Menschenfreundlichkeit gewährt man uns Wohnung und Beköstigung, sondern um eine ständige Kontrolle über uns ausüben zu können. Weil sie durch Gewährung unfreundlicher Wohnungen, die oft für irgend etwas andres nicht verwendbar sind, und durch Verabreichung minderwertiger Kost noch obendrein verdienen. Man geht sogar so weit, dieses angeblich patriarchalische,

in Wirklichkeit aber ausbeuterische aus vorsintflutlicher Zeit übernommene System auch auf verheiratete Privatgärtner auszudehnen, selbst die Frau noch im Haushalt usw. zu beschäftigen und aller Welt zum Hohn noch die Kinderlosigkeitsbedingung zu stellen.

„Über die außerberuflichen Arbeiten herrscht ja noch vielfach eine irrige Ansicht. Ein jeder gegen Lohn oder Gehalt beschäftigte Arbeitnehmer sollte die eire oder andre Arbeit nicht als minderwertig oder verwerflich betrachten, sondern auf dem Standpunkt stehen, daß jede ehrliche Arbeit adelt und demzufolge auch ausgeführt werden soll, wenn sie anständig bezahlt wird.“

„Die Arbeitgeber wissen ganz genau, daß unsre Vereinigung imstande ist, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen, ihnen den Profit zu kürzen und die bedürfnislosen Lohnsklaven zu freien, aufrechten Männern zu erziehen. Daher ihr krampfhaftes Bemühen, die Arbeiter der gewerkschaftlichen Organisation fernzuhalten. Notgedrungen müssen sie nun Zugeständnisse machen. Wer wagt aber zu behaupten, daß diese Zugeständnisse auch gemacht worden wären, wenn unsre Organisation nicht vorhanden wäre?“

### Die Kunst- und Handelsgärtnerei in Bayern.

(Nach der amtlichen Statistik vom Juli 1907.)

Zum ersten Male sind wir in der Lage festzustellen, welche Ausdehnung die gewerbliche Gärtnerei innerhalb Bayerns zu verzeichnen hat. Uns interessiert vor allem die Zahl der im Gärtnerberuf gegen Lohn beschäftigten Personen sowie die Anzahl der Besitzer resp. Arbeitgeber.

Die Zählung erstreckt sich leider nur auf Kunst- und Handelsgärtnereien sowie auf die damit verbundenen Blumen- und Kranzbindereien und Baumschulen; sie umfaßt also nicht das Gesamtgebiet der Gärtnerei, da Gemüse- und Privatgärtnereien, ebenso Stadtgärtnereien hier ausgeschlossen sind. Ein Uebelstand, der darauf zurückzuführen ist, daß leider ein Teil der Gärtnerei auch heute noch zur Landwirtschaft resp. nicht zum Gewerbe gezählt wird. Trotzdem gibt uns die Statistik einen Einblick in das Getriebe der Gärtnerei.

Insgesamt waren im Jahre 1895 = 7421 Personen, im Jahre 1907 aber 11839 erwerbstätige Personen beschäftigt. Die Gesamtbevölkerung des Gärtnerberufes hat sich von 15382 Personen im Jahre 1895 auf 22463 im Jahre 1907 gehoben, was eine Zunahme von 7081 Personen oder rund 46 % ausmacht.

Die Größe der Betriebe im Berufe verteilt sich folgendermaßen: 65 % auf Kleinbetriebe, 28 % auf Mittelbetriebe und nur 7 % auf Großbetriebe. Die Kleinbetriebe überwiegen also die Mittelbetriebe bei weitem, während die Großbetriebe fast verschwindend vorhanden sind. Ein Beweis, daß wir es in Bayern vorwiegend mit Kleinbetrieben zu tun haben, was auch schon aus folgendem Beispiel aus München ersichtlich ist. München mit seinen 241 Gärtnereibetrieben zählt zirka 560 beschäftigte Personen, davon beschäftigten 16 Betriebe je mehr als 10 Personen, 21 Betriebe je mehr als 5 resp. von 5-10 Personen, die andern 163 Betriebe beschäftigten unter 5, also von 1-5 Personen, teilweise auch nur vorübergehend im Frühjahr und Sommer eine, die übrige Zeit keine fremde Person.

Es ist daher leicht erklärlich, daß im Winter die Zahl der beschäftigten Kollegen von 560 auf zirka 300 und darunter sinkt. Betriebe mit mehr als 20 Personen haben wir nur ganz vereinzelt und nur, wo es sich um eine Firma handelt, die Landschaftsgärtnerei (Neuanlagen) betreibt. Auf die Größenverhältnisse der Betriebe in Bayern ist das Beispiel von München ohne weiteres anzuwenden. Jedoch konzentriert sich auch das Kapital im Gärtnerberufe immer mehr durch Gründung von Kommissions-Geschäften und dergleichen.

Folgende Tabelle gibt Aufschluß, wie sich die Personen im Gärtnerberufe nach dem Stande (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) verteilen. Auch ist aus derselben ersichtlich, wieviel Personen die Gärtnerei als Haupt- und Nebenberuf betreiben und wieviel ungelernete Arbeiter beiderlei Geschlechts beschäftigt sind. Leider ist aus dieser Statistik nicht ersichtlich, wie viel Lehrlinge wir im Berufe zu verzeichnen haben. Ein Punkt, der für uns sehr wünschenswert gewesen wäre, damit man ein klares Bild von der ausgebreiteten Lehrlingszüchtung bekommen hätte.

Berufsart	Erwerbstätige			Für den Haushalt der Herrschaft			Angehörige ohne Hauptberuf			Berufzugehörige insgesamt			Von den hauptberuflich Erwerbstätigen (Spalte 1 u. 2) haben Nebenberuf			Als Nebenberuf üben den in der Vorpalte bezeichneten Beruf aus			Gesamtzahl der den betreffenden Beruf ausübenden Personen													
													überhaupt			in der Landwirtschaft			Personen überhaupt			in einem andern Hauptberuf tätig			i. d. Landwirtschaft a. Hauptberuf tätig			Spalte				
	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.
Eigentümer . . . . .	2066	309	2375	1	388	389	1740	2712	4452	3807	3409	7216	876	91	737	73	622	115	737	565	60	323	36	2688	424	3112						
Pächter . . . . .	321	30	351	—	48	48	246	418	664	567	496	1063	68	7	48	3	91	11	102	82	3	8	—	412	41	453						
Betriebsbeamte, Obergärtner u. s. w. . . . .	276	19	295	—	22	22	146	301	447	422	342	764	35	—	27	—	28	10	38	27	4	7	—	304	29	333						
Familienangehörige . . . . .	471	2040	2511	—	—	—	—	11	11	471	2051	2522	120	383	109	331	101	482	583	74	179	53	145	572	2522	3094						
Gehilfen und Lehrlinge . . . . .	4654	231	4885	—	40	40	1035	2179	3214	5698	2450	8139	368	10	260	8	183	29	212	155	17	54	7	4837	260	5097						
Hilfspersonal (ungelernt) . . . . .	878	544	1422	—	9	9	468	860	1328	1346	1413	2759	144	39	115	32	109	87	196	84	43	61	12	987	631	1618						
	8666	3173	11839	1	507	508	3635	6481	10116	12302	10161	22463	1611	530	1296	447	1134	734	1868	987	306	506	200	9800	3907	13707						

Erklärung der Abkürzungen: m. = männlich; w. = weiblich; zus. = zusammen.

Auf die acht Regierungsbezirke verteilen sich die im Lohn beschäftigten Personen nebst Besitzern und Familienangehörigen wie folgt:

	Besitzer u. Pächter	Familienangehörige	Gelerntes Personal	Ungelerntes Personal
Oberbayern	806	540	1954	400
Niederbayern	232	250	252	81
Pfalz	279	194	490	154
Oberpfalz	104	90	191	103
Oberfranken	364	408	359	107
Mittelfranken	283	202	605	244
Unterfranken	354	343	618	194
Schwaben	396	360	733	149
Summa	2818	2387	5202	1432

Von den 5202 gelernten Arbeitern, also Gärtnern, entfallen 295 auf Betriebspersonal (Obergärtner, Buchhalter, Architekten usw.).

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich für uns, d. h. für die organisierten Kollegen, daß wir noch ein großes Stück „Kulturland“ zu beackern haben, um all die Ungerechtigkeiten, die noch auf den zirka 5000 Gärtnergehilfen lasten, zu beseitigen. Welche Fülle von Arbeit harret da eines jeden organi-

sierten Kollegen! Hier muß tüchtig Hand angelegt werden, um die große, unaufgeklärte Masse für unsere gute Sache zu gewinnen. So mancher mag kleinmütig meinen, das sei nicht möglich. Solchen Zweiflern können wir nur sagen: War es möglich, in so kurzer Zeit die jetzige Zahl unentwegter Kämpfer unter unsere Fahne zu scharen und mit ihnen Schlachten erfolgreich zu schlagen, so wird und muß es uns auch in Zukunft noch mehr gelingen, unsere Schar zu vergrößern! Es möge jedes Mitglied nur bestrebt sein, im Jahr einen einzigen Kollegen der Organisation zuzuführen. Und das kann jeder, wenn er nur will!

Sehen wir auf unsere Arbeitgeber; diese haben, laut Mitgliederliste des bayrischen Handelsgärtnerverbandes, 806 Mitglieder aufzuweisen. Die sind heute also verhältnismäßig schon besser organisiert wie wir. Es wird Zeit, daß wir sie überholen!

Laufen wir Sturm gegen den Unverstand der großen Masse; denn wir vollführen damit eine Kulturarbeit. Jeder muß es sich zur Ehre anrechnen, in der Erwerbung neuer Mitglieder seinen Mann zu stehen. Johann Rolke.

### Vom Koalitionsrecht im Münchener Gärtnerberufe.

Wiederholt mußte sich unsre Organisation in München an die Öffentlichkeit wenden, um zu zeigen, wie schände die Arbeitgeber das Koalitionsrecht ihrer Angestellten mit Füßen treten. Alle Mittel werden angewendet, um den Gehilfen das bißchen Recht, das sie sich mit Hilfe der Organisation erobert haben, wieder illusorisch zu machen. Bis jetzt sind allerdings alle diese Versuche an dem festen Zusammenhalten der Münchner Kollegen gescheitert. Mit einem besonders krassen Fall beschäftigt sich zur Zeit die Gesamtgärtnerwelt in und um München. Darum sehen wir uns veranlaßt, den übrigen Kollegen in Deutschland diese feine Firma bekannt zu geben. Es handelt sich um die Firma B ü c h n e r & C o., Schleißheimerstraße 193. Der Mitinhaber dieser Firma, Herr H a m m e l b a c h e r, Geschäftsführer der Gärtnerei, als Scharfmacher und Denunziant vom Streik 1907 noch in guter Erinnerung, läßt jeden Gehilfen, der bei ihm in Stellung tritt, einen Vertrag unterschreiben, in dem er erklärt, daß er dem A. D. G. V. nicht anzu gehören und daß er diesem auch später nicht beitreten werde, widrigenfalls das Arbeitsverhältnis sofort als gelöst zu betrachten ist.

Trotz dieser skandalösen, gesetzwidrigen Zustimmung scheint Herr Hammebacher nicht unter einem Gehilfenmangel zu leiden, da es ihm durch seinen Stellennachweis, der mit der Samenhandlung verbunden ist, immer wieder gelingt, junge unerfahrene Leute zu kapern.

Wer den Vertrag unterschreibt, ist aber deshalb noch lange nicht gewillt und verpflichtet, ihn auch einzuhalten, denn ein Kollege, der nicht ganz verdammt ist, sagt sich, daß es doch nicht Sache des Chefs ist, sich um die Zugehörigkeit zur Organisation seiner Angestellten zu kümmern. Und das werden die Kollegen auch in Zukunft sn halten.

Das sagen wir, damit sich solch kleine Scharfmacher in und um München gleich auskennen und sich nicht etwa einbilden, mit der Hammebacherscher Taktik Erfolge zu erreichen. Wir werden gegenüber dem Terror auch in Zukunft unsern Mitgliedern die Parole einschärfen: Verschweig die Zugehörigkeit zur Organisation und unterschreibt den Hammebacherschen Knebelungsvertrag in denjenigen Firmen, die versuchen, ihn einzuführen, —

„Den Privatgärtnern kommen also die Früchte des Berufsverbandes und dessen Tätigkeit direkt und indirekt zugute. Wer nun aber seine übrigen Berufskollegen für sich kämpfen läßt und nicht selbst in diesem aufopferungsvollen Kampfe seinen Mann steht, ist, ganz abgesehen von dem Vorwurf der Feigheit, in den er durch solch schwächliches Verhalten verfällt, ein Kostgänger seiner organisierten Kollegen. Wo aber noch ein Funke von Ehrgefühl vorhanden ist, muß das als unwürdig empfunden werden. Wer sich hier hindernd in den Weg stellt, übt Verrat an den Interessen seiner Arbeitsbrüder. Eine Entschuldigung für das Fernbleiben vom Berufsverbande gibt es nicht! Denn: „Der Anschluß an die Berufsorganisation ist eine sittliche Pflicht für den Arbeitnehmer, der er sich ohne zwingendste Gründe nicht entziehen darf.“

„Ach, wäre ich eher zu dieser Erkenntnis gelangt,“ sagte gerührt unser Freund; „längst wäre ich Mitglied geworden. Doch das Versäumte denke ich nachzuholen. Nicht länger will ich abseits, sondern im Kampf um Recht und Existenz meinen Mann stehen!“

Nach herzlichem Abschied von den Kollegen trat er als neugewonnenes Mitglied den Heimweg

an. Wie fühlte er sich glücklich, zum ersten Male mit sich selbst zufrieden. Er war ein anderer, ein neuer Mensch geworden. Manch unfreundliche Stunde mußte er in seiner Stellung noch erleben. Manche unliebsame Auseinandersetzung war unabwendbar. Und eines Tages kam's zum Krach.

Der Herr Kommerzienrat hatte die Rede wieder auf die Verheiratung mit seiner Köchin gebracht. Jetzt flammte aber unser Kollege auf: „Wie naiv man doch von so hohen Herren gehalten wird! Als ob man nicht auch Augen hätte zu sehen! Ich fremder Leute Kinder ernähren?! Mögen die Herren mit den gefüllten Kassetten, den Titeln und Orden selbst für ihre Sprößlinge sorgen! Man wagt es, ein von einem Zugehörigen jener in Wollust und Übermut schwelgendes Kaste geschändetes, um ihre Ehre gebrachtes Mädchen an mich zu verkuppeln!“ Da wars heraus und mit der „schönen Stelle“ ganz zuende.

Der Kollege fand mit Hilfe seiner Organisation wieder andre Arbeit, und er steht heute in den Reihen der erfolgreichsten „Hetzer“.

aber betrachtet ihn als eine Erpressungssache, und haltet ihn darum nicht!

Hammelbacher freilich hat allen Grund, die Organisation aus seinem Betrieb fernzuhalten, denn bei dieser Firma werden die schlechtesten Löhne gezahlt, und dafür herrscht noch die längste Arbeitszeit. Nur einige Beispiele: Wochenlöhne von 15—20 Mark neben einer zwölfstündigen Arbeitszeit an Wochentagen ist die Regel. Dazu kommen noch einige Stunden am Sonntag, sodaß eine wöchentliche Arbeitszeit von 75 Stunden herauskommt, während in fast allen andern Betrieben die 10 resp. 11stündige Arbeitszeit eingeführt ist, bei einem Wochenlohn von 20—26 Mk. in den Handelsgärtnereien. In Landschaftsgärtnereien beträgt der Stundenlohn 46 Pfg., während Hammelbacher nur 33—38 Pfg. pro Stunde bezahlt. Mit Schmerzen erwarten die Kollegen den Samstag, in der Erwartung, sich endlich wieder einmal ein warmes Mittagessen kaufen zu können. Aber Hammelbacher richtet es meist so ein, daß er Samstags und Sonntags in der Gärtnerei nicht gesehen wird; die Auszahlung des kargen Lohnes verzögert sich dann bis Montag; ja, es ist wiederholt vorgekommen, daß die Leute erst am Mittwoch ausgezahlt wurden! Wiederholt sind die Kollegen dem Chef auf der Straße nachgelaufen und haben ihn darauf hingewiesen, daß zuhause Frau und Kinder hungern. All das rührte den edlen Wohltäter und Menschenfreund nicht; die Gehilfen erhielten wiederholt die unter solchen Umständen doppelt gemeine Antwort: „Spart, dann habt Ihr auch etwas“. Also: Obendrein müssen sich die ausgebeuteten Gärtner noch verhöhnen lassen!

Allerdings sind einzelne nicht zu bedauern. Würden sich die Kollegen der Organisation anschließen, so käme so etwas nicht vor; so aber bestärken sie ihren Chef noch dadurch, daß sie sich als Denunzianten gebrauchen lassen.

Auch mit der Bezahlung der Überstunden hapert es. Zu Allerheiligen wird meistens die ganze Nacht gearbeitet. Mit der Bezahlung hierfür werden die Kollegen von einer Woche auf die andre vertröstet. Bald werden sie zu Weihnachten ausbezahlt (damit die Kollegen glauben, es handelt sich um ein Weihnachtsgeschenk), bald wieder zu Neujahr; in den meisten Fällen erfolgt die Auszahlung sogar erst im Februar oder März. Wahrscheinlich will Hammelbacher verhindern, daß die Gehilfen aus dem Geschäft austreten; denn in der Gärtnerei geht es ja zu wie in einem Taubenschlag.

Eine Nebeneinnahme verschafft sich Hammelbacher durch Zimmervermietungen; 5—7 Gehilfen sind stets bei ihm in Wohnung. Die Kollegen müssen alle in einem Zimmer schlafen und müssen hierfür pro Woche und Mann 2 Mk. entrichten. Das Geschäft des Zimmervermietens trägt also demnach Hammelbacher im Jahr ein ganz schönes Sümmchen ein. Dafür werden ein mangelhaftes Bett und ebensolche Waschgelegenheit, sowie ein Aufenthaltsraum gegeben. Das Recht, Sonntags etwas länger zu schlafen, haben die Kollegen nicht. Nach Ansicht Hammelbachers werden dadurch nur die Betten abgenutzt. Recht fürsorglich, nicht wahr. Wir finden aber doch, daß es nicht nobel ist, den Gehilfen einen so kargen Lohn zu zahlen und ihnen dann obendrein noch für eine schlechte Schlafstelle horrende Summen abzunehmen.

Diese Tatsachen zeigen, wie ungerecht es ist, wenn einer Firma, die ihre Arbeiter so behandelt, noch obendrein staatliche und kommunale Aufträge erteilt werden. Weitere Auskunft erteilt  
Joh. Rolke, München.

## Erlebnisse eines kgl. bayr. Obergärtners bei der Gründung einer gelben Organisation in München.

Nachdem der Versuch des hiesigen christlichen Gewerkschaftskartells, die Angestellten der kgl. Hofgärtnerei für die „christliche“ Organisation zu gewinnen, fehlgeschlagen war, berief unsere Organisation, auf Anraten einiger unorganisierter Arbeiter des Hofgartens, eine Versammlung ein, die wider Erwarten gut besucht war. Der Referent sprach über das Thema: „Kann die Lage der Hofgarten-Angestellten durch die Organisation gebessert werden“. Nach reiflicher Überlegung und freier Aussprache wurde beschlossen, eine Sektion des A. D. G. V. zu gründen, die sich, dank der Verleumdung einzelner hochstehender Persönlichkeiten, gut entwickelt hat.

Die neue Gründung ließ natürlich die Vorgesetzten, vom Hofgärtner bis zum Partieführer, nicht ruhen; denn das Schuldkonto war zu groß, um das Licht der Öffentlichkeit ertragen zu können. Darum mußten Mittel angewendet werden, die

junge Organisation zu vernichten. Ein Feldzugsplan wurde mit viel Zeitvergeudung ausgearbeitet, der aber seine Durchführung erst erreichte, als die Organisation greifbare Arbeit leisten wollte in Gestalt einer Petition an das Hofmarschallamt, um Verbesserung ihrer traurigen Lage. Die hier gezahlten Löhne spotten nämlich jeder Beschreibung und bleiben weit hinter dem ortsüblichen Tagelohn zurück. Gärtner erhalten 16—18 Mk. nebst Wohnung pro Woche, Hilfsarbeiter und Frauen 2,80—3,60 Mk. pro Tag (also durchschnittlich erhalten die Gartenarbeiter pro Woche um 4,60 Mk. mehr als die gelernten Gehilfen). Die Petition mit den dringlichsten Forderungen wurde eingereicht, und der Erfolg war, daß nach einigen Wochen durchschnittlich 2 Mk. pro Woche und Person aufgebessert wurde. Ebenso wurden die Stundenlöhne um 10 Pfg. pro Stunde erhöht, nebst einigen andern Neuerungen. Auf wiederholtes Anfragen wurde in einem Betrieb der Betrag sogar rückwirkend nachbezahlt.

Dieser Erfolg schlug natürlich dem Faß den Boden aus. Der Organisation mußte das Wasser abgegraben werden! Der alte Kriegsplan wurde wieder hervorgeholt und neu aufgefrischt. Nun brauchte man zur Ausführung des Planes auch einen „Feldherrn“, es fand sich ein solches Werkzeug in der Gestalt des kgl. bayr. Obergärtners Schmaus, dem man die Rolle eines Strohmannes zugedacht und der diese auch zuende spielte, bis ihn das Schicksal erreichte und er seine wohlverdiente Strafe erhielt.

Der Plan, eine gelbe Organisation nach Augsburger Muster zu schaffen, war leichter gedacht als ausgeführt. Mit einigermaßen Druck von oben und mit Hilfe des kgl. bayr. Obergärtners gelang es, ein Dutzend Mitglieder zusammenzutrommeln. Es wurde eine Eingabe fabriziert, die sehr viel Ähnlichkeit mit der unsrigen hat! Diese wurde abgeschickt an den Hofgärtner. Nach einer verhältnismäßig kurzen Zeit traf die Antwort ein: man könne jetzt nichts tun, man müsse sich gedulden bis nächstes Jahr.

Mit Recht glauben die Mitglieder der gelben Organisation, daß diese Eingabe überhaupt nicht ans Hofmarschallamt weiterbefördert worden ist, sondern daß sie unterwegs begraben wurde!

Der Krach war fertig und zwar im eigenen Lager. Man konnte die schwulstigen Versprechungen, die der Herr Schmaus gemacht hatte, nicht einlösen. Und nun: Unzufriedenheit. Die Leute begnügen sich eben nicht mehr mit Worten, denn davon haben sie nichts; sie möchten auch Taten sehen, und dazu fehlt einem kgl. bayr. Obergärtner das steife Rückgrat, weil er eben in seiner Eigenschaft als Obergärtner diese Interessen nicht mit Erfolg vertreten kann, ohne seine Stellung zu riskieren! Das leuchtet jedem vernünftigen Menschen ein und sollte auch den Kollegen im Hofgarten einleuchten.

Schmaus, als Führer der gelben Organisation, entfaltete trotz dem Mißgeschick eine lebhaft Agitation unter den Angestellten, doch war diese nicht mehr von langer Dauer.

Man denke sich: Ein Obergärtner, der vorher mit Leuten, die er jetzt leiten sollte, Spielball trieb, die man vorher verhöhnte, es seien „bloß Arbeiter“ und keine gelernten Gärtner, diesen will man auf einmal helfen; man besinnt sich auf einmal, daß das ja seine Freunde sind, die nun nach Gleichberechtigung rufen. Ist es nicht der reine Hohn für die Arbeiter selbst, sich eine derartige Vertretung zu wählen? Ist es nicht eine Verhöhnung der Arbeiterinteressen, wenn solcher Obergärtner sich auf einmal als Arbeitervertreter aufspielt? Hier kann man nur die eine Antwort auf die Frage haben und sagen: In der Sache liegt System. Und gemein ist es, sich als Strohmann zur Ausführung dieses Systems herzugeben. Dies Spiel, Herr Schmaus, ist erkannt, und wir werden danach handeln!

Die Mitglieder der Gelben scheinen auch ihren Fehltritt eingesehen zu haben, das beweist uns die letzte Versammlung in Nymphenburg. Dort muß es ziemlich lebhaft zugegangen sein: denn ohne Grund bekam der Schriftführer das Protokollbuch doch nicht nachgeworfen? Ohne Grund ist Schmaus doch nicht geflüchtet, ohne Abschied zu nehmen von seinen Getreuen? Auch ist Herr Schmaus nicht ohne Ursache erst morgens früh um 9 Uhr mit einem Automobil nachhause gefahren! Wir haben vielmehr gehört, daß die heilige Hermandad ziemlich viel zu tun hatte, um die aufgeregte Menge zu beruhigen und Abstand zu nehmen von der Aufsuchung des Versteckes von Schmaus.

Mit „Humpen bezahlen“, Herr Schmaus, klärt man die schlecht entfohten Hofgarten-Angestellten nicht auf; das Bier erregt wohl momen-

tan die Gemüter, nachdem aber ist es höchstens imstande, Unheil anzurichten, wie Sie ja selbst aus Erfahrung sagen können.

Bei dieser Gelegenheit hätten wir nur die eine Frage: Wäre es nicht besser, Herr Schmaus, Sie würden sich um ihre Tätigkeit als Obergärtner mehr kümmern? Denn als Agitator eignen Sie sich nicht, weil bei Ihnen Wahrheit ein fremder Begriff ist. Mit Schimpfen und Verleumdungen erreichen Sie nichts, denn solche Anwürfe fallen auf Sie selber zurück. Werden Sie ein ehrlicher Gegner, dann sind wir geneigt, uns mit Ihnen auseinanderzusetzen. Solange Sie einen andern Weg wandeln, sind wir dazu nicht geneigt.

Die Angestellten der Hofgärtnereien, die doch auch Privat- und keine Staats-Angestellte sind, fragen wir: Habt Ihr noch nicht beobachtet, wie man aus lauter Geschäftelhuberei von einzelnen, die sich einen Orden verdienen oder eine Stufe höher rücken möchten, Eure Interessen mit Füßen tritt? Glaubt Ihr etwa, daß es einem kgl. bayr. Obergärtner einfällt, Eure Interessen mit Ernst und Überzeugung zu vertreten? Wenn Ihr das glaubt, dann seid Ihr auf dem Holzwege!

Man hat Euch bisher als Menschen zweiter Klasse beachtet und wird es auch in Zukunft tun. Ein Mensch, der hier mit Erfolg arbeiten will, muß aus seinem Innersten heraus überzeugt sein, muß mit Euch denken und fühlen, darf nicht nur Versprechungen machen und Euch Steine statt Brot geben.

Allen, die es angeht, als Gärtner oder Gartenarbeiter, aber empfehlen wir: Rafft Euch auf, denkt über Euer Tun und Treiben nach, und schließt Euch einer Organisation an, in der es keine Unterschiede gibt, zwischen „Gelernten“ und „Ungelernten“, einer Organisation die bisher Eure Interessen vertreten hat und zwar mit Erfolg. Es kann für Euch nur eine Parole geben: Schafft Euch in der jetzt bestehenden Sektion des A. D. G. V. eine starke Vertretung, und Ihr werdet Eure Lage durch Einigkeit verbessern können! Laßt Euch nicht von dem Pharisäern am Gängelbände umherführen, sondern zeigt Euch als ganze Männer, die sich jederzeit vertrauen, ihre Interessen offen zu verteidigen. Hinein in die moderne Organisation! Hinein in den A. D. G. V.!

J. R., München.

## Die Früchte des Nürnberger Streiks.

Nürnberg, durch seine bedeutende Spielwarenindustrie bekannt, mit seinen 300000 Einwohnern, hat im Verhältnis zur genannten Zahl keine großen gärtnerische Betriebe. Nicht einmal die „Weltfirma“ Bänisch, die in Kollegenkreisen, weniger durch ihre „mustergültigen“ Kulturen, wie in „hervorragenden Leistungen“ auf dem Gebiete der Heranzucht von Lehrlingen, sattem bekannt ist, kann als ein großer Betrieb angesehen werden. Es kommen also nur mittlere und kleine Betriebe in Frage. Mittlere, die 4 bis 10 Leute beschäftigen, gibt es deren 7, kleine mit 1 bis 4 Leuten 30 Betriebe, die überhaupt keine oder nur vorübergehend Arbeitskräfte benötigen, schließlich auch bloß mit Lehrlingen sich behelfen, gibt es 20. Alle diese Betriebe sind als gemischte zu bezeichnen, mit Ausnahme einer Firma (Möhl & Schnitzlein), die Landschaftsgärtnerei betreibt und die in der günstigsten Zeit 10 bis 15 Mann beschäftigt. Es sind also im ganzen am Orte 57 Betriebe vorhanden, die im Frühjahr insgesamt ungefähr 130 bis 140 Leute beschäftigen.

Es gelang uns damals nach intensiver Agitation 80% der Kollegen zu organisieren. Der Moment war gekommen, wo die Kollegen gewillt waren, die schon so lange drückenden Fesseln abzustreifen. Mit elementarer Begeisterung wurde am 22. März, nachdem die Unternehmer jede Verhandlung abgelehnt hatten, in den, wie Koll. Albrecht sich seinerzeit ausdrückte, „wilden Streik“ eingetreten. Ob nun dieser Streik ein „wilder“ gewesen ist, will ich hier nicht untersuchen, jedenfalls aber gebot uns die taktische Klugheit, so zu handeln, wie wir es damals getan haben. Kollege Albrecht mag insofern Recht haben, daß die bayrischen Kollegen grade nicht zahm sind und ganz besonders in einem solchen Fall. Aber zurück zur Sache, denn Aufgabe dieses Artikels soll es sein, den Nachweis zu bringen, was die Nürnberger Kollegen durch diesen Streik erreicht haben.

Einige Wochen nach dem Streik, als sich die Wogen auf beiden Seiten gelegt hatten, wurde ein Fragebogen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse vor und nach dem Streik an sämtliche organisierte Kollegen hinausgegeben. Leider beteiligten sich an dieser Statistik nur 38 Kollegen; aber es ist

interessant, uns einmal anzusehen, was tatsächlich errungen wurde. Von den 38 Kollegen waren beschäftigt in gemischten Betrieben 31, in der Land- schäftsbranche 7. Von den 31 Kollegen haben 5 keine Lohnerhöhung erhalten; die übrigen 26 er- hielten pro Woche vor dem Streik zusammen 509 Mk., das entspricht einem Durchschnittslohn von 19.57 Mk. Nach dem Streik erhielten dieselben Kollegen 572 Mk., macht Durchschnittslohn 22 Mk.; also ein Mehr von pro Woche Mk. 2.43, im Jahr die hübsche Summe von 3275,36, oder pro Kopf und Jahr ein Mehr von 126,36 Mk. Der Mindest- lohn vor dem Streik betrug 12 Mk., der Höchstlohn 26 Mk. Nach dem Streik Mindestlohn 18 Mk., Höchstlohn 28 Mk. Von den 7 Landschaffern er- höhten den Stundenlohn: 1 Koll. von 36 auf 40 Pfg., 3 Koll. von 38 auf 40 Pfg., 3 Koll. von 40 auf 44 Pfg. Jedenfalls in Punkt Lohnerhöhung ein schöner Er- folg. Und in Arbeitszeitverkürzung haben wir sehr Beachtenswertes erreicht. Ohne Übertreibung können wir sagen: in dieser Beziehung marschieren wir an der Spitze! Nach der hier aufgestellten Statistik hatten 5 Kollegen schon die 10 stündige Arbeitszeit, 8 haben sich dieselbe erkämpft und die übrigen haben durch schriftliche Vereinbarung mit den Unternehmern die 10 1/2 stündige (statt bisher 11 und mehr) Arbeitszeit erreicht. Außerdem haben 6 Kollegen an den Samstagen 1/2 Stunde früher Feierabend, also an diesem Tage 9 1/2 stündige Arbeitszeit. Dieses sind die Früchte eines „wildes Streiks“.

Nun ist es selbstverständlich, daß nicht allein die hier aufgezählten Kollegen an den Verbesserungen teilnehmen, sondern die weitaus große Mehrzahl der Nürnberger Kollegen überhaupt. Denjenigen aber, die damals nicht von der Partie waren, die vorgezogen hatten, ihren kämpfenden Arbeitsbrüdern in den Rücken zu fallen, die mit einer gewissen Erhabenheit und Ständesdünkel auf uns schauten, muß ins Stammbuch geschrieben werden (ich meine hier ganz speziell die Mitglieder der Lokalvereine „Hortikultur“ und „Phönix“), daß diese die Kastanien, die wir aus dem Feuer holten, mit größtem Behagen verzehren. Steigt diesen Kollegen nicht die Schamröte ins Gesicht ob ihrer Handlungsweise von damals? Wir wissen ja, die große Zahl derjenigen Elemente stehen noch zu sehr unter dem Einfluß Einzelner, sie haben nicht den Mut und die Energie, alle Vorurteile, die noch zu sehr an ihnen haften, abzuschütteln. Es ermangelt ihnen das notwendige Klassenbewußtsein und ein tieferes Denken. Aufgabe der Nürnberger organisierten Kollegen muß es sein, diese Außenseiter zu tieferem Denken anzuregen und sie von der Notwendigkeit eines Anschlusses an uns zu überzeugen.

Wir sind keine Barbaren, wir verzeihen allen denjenigen Kollegen, die sich an der Solidarität versündigt haben, wenn sie ihr Unrecht einsehen und das ehrliche Bestreben betätigen, an der Verbesserung unserer Lage mitzuhelfen.

Die weitere Aufgabe der Kollegen muß es noch sein, die gewonnenen Positionen zu behaupten, denn einzelne Unternehmer versuchen, den alten Zustand wieder einzuführen. An einer starken Organisation müssen diese Gellüste elend scheitern.

Kollegen Nürnbergs! Eure verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist es, jetzt nicht zu schlafen, sondern an dem weitem Ausbau der Organisation mitzuhelfen.

Heran, Ihr Pioniere für Freiheit und Menschenrechte, laßt Euch nicht beschämen von dem „Verbande süddeutscher Handelsgärtner“, in dem bereits jeder Krauter Mitglied ist. Heran, organisiert, agitiert, seid Euch der Macht der Einigkeit bewußt, die entgegengeht der Freiheit, der goldenen Zukunft.  
P., Nürnberg.

## Lohn-, Arbeits- und Wohnungs- verhältnisse in den Fürther Gärtnereien.

Von Fürth, nahe bei Nürnberg liegend, sollte man meinen, daß der Streik in Nürnberg nicht ohne Einfluß auf die dort herrschenden, äußerst miserablen Verhältnisse gewesen sein wird. Dem ist aber nicht so. Wohl haben sich die Fürther Herren Handelsgärtner in ganz „hervorragender“ Weise an den damaligen Verhandlungen mit den streikenden Kollegen beteiligt, aber sie haben es absolut nicht für notwendig gehalten, die Neuerungen auch in ihren Betrieben einzuführen. Noch nie ist so kraß der schädliche Indifferentismus zutage getreten, als damals beim Nürnberger Streik. Die bedauernden Kollegen hatten geglaubt, mühelos könnten sie die Kastanien, die wir aus dem Feuer holten,

verzehren. Hier hatten sie sich aber schwer ge- täuscht. Mit Ausnahme eines einzigen Kollegen hatten sie es nicht einmal für notwendig gefunden, zu einer Versammlung zu kommen. Und welch ein dringendes Bedürfnis wäre es gewesen, in Fürth einmal Ordnung zu schaffen. Die überaus niedrigen Löhne, schlechten Wohnungsverhältnisse und nicht zuletzt die überlange Arbeitszeit und die menschen- unwürdige Behandlungsweise, sollte man glauben, müßte die Kollegen zu heller Empörung hinreißen und zur Selbsthilfe antreiben. Aber nichts von dem. Man macht wohl die Faust im Sack, schimpft und räsioniert unter sich weidlich über die „humanen, menschenfreundlichen“ Arbeitgeber, oder findet es für ganz natürlich und selbstverständlich, daß der Arbeitgeber „seine“ Leute auf das scham- und gewissenloseste ausbeutet; aber die Kraft und Energie fehlt, um dieses Joch manhaft abzu- schütteln. Statt dessen überbieten sich, insbesondere die älteren Kollegen oder, sagen wir mal „Ober“, in hündischer Demut, Kriecherei und Schweif- wedelei, ihren „Herren“ gegenüber und betrachten diese als „Instrumente des Himmels“.

An der Spitze dieser „Instrumente des Himmels“ steht der berü- hmt Kunst- und Handelsgärtner Zeißler, der in der Regel zwei bis drei Gehilfen und drei Lehrlinge beschäftigt; der Wechsel der Gehilfen ist hier ein sehr großer, das reinste „Bienenhaus“. Fast alle Tage haben die Kollegen das Vergnügen, die „Kapelle Krach“ zu hören, und zwischen in den „saftigsten“ Tönen die Solos: „Sau, Böhmack, Kerl, Ehana schmeiß ich raus, Sie Lump.“ Die Löhne sind horrend, sie bewegen sich zwischen 55 bis 75 Mk. pro Monat nebst „freier Wohnung“. Die „Wohnung“ ist zu klein und dazu feucht. In den Ecken kann man auf das in Bayern so beliebte „Schwammerlsuchen“ gehen. Betten sind schlecht und altersschwach. Damit den Kollegen nachts die Zeit nicht zu lang wird, stellen sich zur Unterhaltung Haustierchen ein, nicht aber etwa „hoppla-hopp“, sondern von den „langsamen“. Jedenfalls ein Paradies für die edlen Jünger der grünen Kunst. Arbeitszeit: 1/2 3/4 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Sonntags wird gekrautet bis in den späten Nachmittag hinein.

An zweiter Stelle rangiert die Kunst- und Handelsgärtnerei Schönemann. Zwei bis drei Gehilfen, ein „Ober“ und zwei bis drei Lehrlinge finden da „lohnende“ Beschäftigung. Die „Ge- hälter“ der Gehilfen betragen 60 bis 70 Mk. pro Monat nebst Wohnung. Der Herr „Ober“ erhält, weil er diesen verantwortungsvollen Posten bekleidet, 80 Mk. pro Monat, ebenfalls mit Wohnung. Wenn ich nun noch verrate, daß dieser „Ober“ in den dreißiger Jahren steht, so erübrigt sich wohl jeder Kommentar. Unvergeßlich hat sich Herr Schönemann gemacht, als er bei den Streikver- handlungen meinte, 15 Mk. als Wochenlohn würden für einen Gehilfen vollauf genügen. Jedenfalls kennzeichnet diese Äußerung eine beispiellose Rückständigkeit. Vielleicht probiert Herr Schöne- mann einmal, wie üppig es sich mit 15 Mk. Wochen- lohn lebt. Derselbe Herr Schönemann, der sein Heil nur im bayrischen Handelsgärtnerverband erblickt, schämt sich nicht, seinen Leuten das Koalitionsrecht zu rauben, Hierbei hilft dann der Herr „Ober“ getreulich mit; äußerte doch einmal dieser Auchkollege: „Sowie einer der Gehilfen der Organisation beitrifft, wird er entlassen.“ Auch im Antreiben der Kollegen bei der Arbeit ist er einzig. Würde der bedauernden Kollege einmal so recht über seine eben nicht glänzende Lage nachdenken, dann müßte er sich sagen: auch du bist bloß ein Arbeiter, auch du mußt sehen, daß du deine Ware Arbeitskraft, so teuer wie möglich verkaufst, du mußt dich organisieren, mußt Schulter an Schulter mit deinen Arbeitsbrüdern um die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage kämpfen, dann hast du nicht mehr notwendig, Geld von zuhause zuzu- setzen. Dieses Nachdenken wäre wirklich besser, als seine Kollegen anzutreiben.

Die gebotene Wohnung ist zu klein, auch haben drei Kollegen zusammen nur einen Schrank.

An dritter Stelle kommt die Firma Peter Herrsch, die älteste am Orte. Auch diesem Herrn ist die Organisation ein Dorn im Auge; Herr H. wacht mit Argusaugen, daß seine Gehilfen sich derselben nicht anschließen. Unsern Vertrauens- mann hielt dieser gute Mann einmal mitten auf der Straße an, um demselben Grobheiten zu sagen, und diese Unterhaltung gedieh soweit, daß beide sich zuletzt gegenseitig auf die Kirchweih einluden. Nun, diesem Herrn nehmen wir das weiter nicht übel, denn ältere Leute werden zuweilen so. Gehälter hielt Herr Herrsch noch wie vor 20 Jahren, 20 bis 25 Mk. nebst freier Station. Essen läßt viel zu wünschen übrig, Wohnung ebenfalls, weil feucht.

Eine vierte Firma verdient noch genannt zu werden, die Firma Hoffmann. Dieser Herr ist ständiger Gast am Gewerbegericht, er leidet nämlich an der chronischen Krankheit des Ver- gessens, nämlich seinen Gehilfen den sauer ver- dienten Lohn auszuzahlen. Es kommt auch hin und wieder einmal vor, daß Prinzipal und Gehilfe auf echt bayrische Art raufen; vor nicht langer Zeit soll es dabei passiert sein, daß Herrn Hoff- mann beinahe der Schnauffer ausging. Uns scheint, daß dem guten Mann das bayrische Bier zu sehr in den Kopf geht.

Diese Illustrationen zeigen, wie überaus traurig es in unserm Beruf aussieht, welch ungeheure Arbeit hier die Organisation noch zu leisten hat. Sie wird aber diese Arbeit noch leisten, voraus- gesetzt, daß die Kollegen in Fürth endlich einmal zur Einsicht kommen, daß auch sie Menschen sind und solche Behandlungsweise sich ein- für allemal verbitten!

Kollegen! Seid keine Schlafmützen! Organi- siert Euch, schließt Euch dem A. D. G. V. an; denn die Organisation ist der Fels, auf dem unsere Zu- kunft gebaut wird. P.

## „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, wenn er nicht freiwillig von seinem Herrn der Knechtschaft enthoben wird.“

So erscholl es aus dem Munde eines hohen Würdenträgers der katholischen Kirche, und der das sprach, war kein Geringerer als der Reichsrat Bischof von Henle; er sprach diese Auffassung aus anlässlich der diesjährigen Beratung des Eisen- bahnetats für Bayern. Bischof von Henle ist, wie gesagt, hoher Würdenträger und nebenbei Brauereibesitzer (also Arbeitgeber). Nach Ansicht des Herrn Bischofs darf also niemand den Versuch unternehmen, sich mit eigener Hilfe oder mit Hilfe des Zusammenschlusses von der Knechtschaft zu befreien, ohne mit seinem Glaubensbekenntnis in Konflikt zu geraten. Wahrhaftig, eine köstliche Idee; die Arbeitgeber haben schon lange auf ein erlösendes Wort von einer maßgebenden Persönlich- keit der Kirche gewartet.

Die christlichen Gewerkschaftsführer sind ob dieses Ausspruches ganz perplex geworden. Ist doch Bischof von Henle einmal das heraus- gerutscht, was man in seinen Kreisen schon längst als unangenehm und lästig empfindet, nämlich die Organisierung und Aufklärung der Massen des Volkes durch die Gewerkschaften. Man fängt da an- scheinend an zu fühlen, daß auch dem gleichgültigsten Menschen die Augen aufgehen, daß auch in den schwärzesten Gegenden die Massen anfangen, „rebellisch“ zu werden, ob der Schröpferei von- seiten des Staates durch die bürgerlichen Parteien, vor allem durch die Zentrumsparthei, die immer heuchlerisch betont, die Interessen der Arbeiter zu vertreten.

Das „Glaubensbekenntnis“ des Herrn Bischofs von Henle ist nach zwei Richtungen für das arbeitende Volk beachtenswert. Erstens steht dem Knecht (das heißt jedem, der für Lohn oder Gehalt arbeitet) nicht zu, sich von den Fesseln des Sklaven- tums (auch nicht durch die Organisation) zu be- freien, sondern man soll hübsch Knecht bleiben, bis es dem „Herrn“ (dem Unternehmer, dem Kapitalisten) gefällt, einen von der Knechtschaft zu befreien. Zweitens ist hier einmal ausgesprochen, wie die Würdenträger der Kirche überhaupt über die Befreiung der Menschheit durch die Organisation (sei sie christlich oder freigewerkschaftlich) denken. Man duldet zwar die Organisierung der christlichen Arbeiter, aber nur deshalb, weil man befürchtet, sonst bei Wahlen usw. seinen Anhang zu verlieren. Durch solchen Verlust würde die Macht und der Einfluß der Kirchengewaltigen auf das Staatswesen gebrochen.

Einige Fälle beweisen schon, daß die christliche Arbeiterschaft den bischöflichen Wink richtig verstanden hat; denn die Arbeiter machen jetzt erst recht den „Zug nach links“. Auch in den Kreisen der christlichen Arbeiterschaft lernt man durch derartige Offenheiten immer mehr und mehr ein- sehen, daß ihre Organisationen nur das Mittel zu dem Zwecke sein sollten, die Macht des Zentrums zu stärken, damit dieses ihnen um so gemüthlicher das Fell über die Ohren ziehen könnte.

Was hat die Kirche, was der Glaube mit der sozialen Arbeiterbewegung zu tun? Rein garnichts, Glaubenssache ist Privatsache.

Unsre Aufgabe wird und muß sein, der Arbeiterschaft in diesen Dingen die Augen zu

öffnen, ihnen zu zeigen, welches Spiel hier mit ihren Interessen getrieben wird. Wir müssen jeden darüber aufklären, welche Organisationen bis heute diejenigen waren, die aus innerer Überzeugung heraus für die Interessen und die Befreiung der Arbeiterschaft eingetreten sind: die freien Gewerkschaften, in unsrem Falle: der A. D. G. V. Jeder Kollege, der sich einer Organisation anschließt, und das sollte jeder Kollege tun, gehört in den A. D. G. V.; hier wird die Organisation nicht als ein partei- oder kirchenpolitisches Mittel, sondern als ein Mittel im Interesse der Kollegen betrachtet und benutzt. Unsre Parole lautet nicht: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, wenn ihn sein Herr nicht freiwillig von der Knechtschaft befreit“, sondern wir marschieren unter der entgegengesetzten Parole: Empor zum Licht! Befreit Euch selbst!

J. Rolke, München.

### Aus Berchtesgaden.

So manche Kollegen, besonders solche im Flachlande, werden oft den Wunsch gehegt haben, einmal in irgend einem idyllischen Orte der Alpenwelt ihre Kunst auszuüben, und mancher, dem es geglikt ist, da oder dort eine Stelle zu erobern, ist ganz sicher mit gemischten Gefühlen wieder zurückgekehrt. Schreiber dieser Zeilen hatte das „große Glück“, in Berchtesgaden, der Perle des bayrischen Hochlandes, von Ende Februar bis Mitte September eine Stelle als Landschaftler inne zu haben. Die Verhältnisse, die bei der Firma A. Stengle in Schönau-Berchtesgaden existieren, möchte ich hier näher beleuchten, um manchen Kollegen vor Reifall zu bewahren. Der Lohn beträgt hier pro Stunde 35 Pfg., Überstunden werden mit dem gleichen Satze bezahlt. Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige, in der notwendigsten Zeit ist es dem Herrn sehr recht, Überstunden zu machen; doch wehe, wenn die Entlohnung erfolgt, da sind es für den Herrn immer zuviel Überstunden, und das Lamento beginnt, wie z. B.: „Soviel Geld muß ich Ihnen bezahlen!“ oder: „Sie kommen mir viel zu teuer“ und dergleichen.

Als Schreiber dieser Zeilen mit der Forderung um bessere Bezahlung (40 Pfg. pro Stunde) herantrat, wurde ihm diese wohl widerwillig gewährt, jedoch mit dem Bemerkung, daß im Herbst der gleiche Lohnsatz von 35 Pfg. wieder auf Tapet komme.

Die Auszahlung des Lohnes ließ viel zu wünschen übrig; die ersten paar Wochen ging es noch an, doch war es auch meistens  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Stunde nach Arbeitsschluß, bis man sein Geld hatte. Es ist auch oft vorgekommen, daß man den Herrn Arbeitgeber in dieser oder jener Villa suchen mußte; hatte man ihn glücklich gefunden, so konnte man noch warten, bis es betreffendem gefällig war. Oft kam es auch vor, daß man stundenlang warten mußte, bis er irgendwo Feierabend machte. Um 7— $\frac{1}{2}$  Uhr gewöhnlich standen dann am Bahnhofplatz auch noch einige Arbeiter von ihm, die den Messias sehnsüchtig erwarteten und mitunter mit 10 Mk. abdampfen mußten, mit dem Bescheide: „Sonntag treffen wir uns in Berchtesgaden“. Hier konnte man auf dem Marktplatz warten, oder wenn man dessen überdrüssig war, in verschiedenen Wirtschaften sehen. Hatte man den Ersehnten wirklich gefunden, so fand er es noch nicht der Mühe wert, abzurechnen, sondern man konnte noch warten, bis es ihm gefällig war — oder bis er ging.

Zuweilen konnte man auch das Vergnügen haben, Samstag oder Sonntag einen Spaziergang zu machen, um sein Geld in dem eine Stunde von Berchtesgaden befindlichen Geschäft zu erheben. Auch dann mußte man noch von Glück sagen, wenn man es innerhalb  $\frac{1}{2}$  Stunde erhielt. Daß derartige Zustände auf den guten Willen der Arbeiter wie auch auf die Schaffensfreudigkeit deprimierend wirken, ist ja klar. Als die notwendigste Zeit vorüber war, hieß es gleich: „Ich kann Ihnen nicht mehr so viel bezahlen“, und die für Herbst angesetzte Lohnreduzierung setzte schon Ende Juli ein.

Zu all diesen Zuständen traten noch Nörgeleien über die Arbeit, man konnte nicht sauber und nicht schnell genug arbeiten, überall brauchte man zu lange Zeit. Verlangte man seine Entlassung, so wurde einem zur Antwort gegeben, daß man durchaus keine Gründe dazu hätte. Bei ihm seien die Leute sehr lange. Und fürwahr: ein Mann ist 13 Jahre bei ihm, ein anderer 7—8 Jahre. Es sind das Eingeborene, die sich mit allem zufriedener geben. Als der erstere einmal wegen Differenzen weggegangen war, holte der Prinzipal ihn im Frühjahr wieder, indem er unter Tränen dessen Vater bat, er möchte doch seinen Sohn beeinflussen, bei ihm wieder einzutreten.

Die Eigenart der diesjährigen Witterung hatte zur Folge, daß man oft feiern mußte. Als Schreiber dieser Zeilen einmal in einer Woche  $1\frac{1}{2}$  Tagesschichten feierte, war es betreffend Herrn noch zu wenig; auf mein Bemerkung, von was man denn eigentlich leben solle, wenn man 4—5 Tage feiern müsse, antwortete er: „Bei dem hohen Lohn, den ich bezahle, kann man schon soviel haben, um auch einige Tage zu feiern“. Bei den teuren Lebensverhältnissen ist es eine Kunst, bei 21 bis 22 Mk. etwas zu erübrigen, zumal der von Berchtesgaden oft entfernt liegende Arbeitsplatz zur Folge hat, daß man kalt essen muß. Da man die ganze Mittagsstunde sonst verläuft, so erfordert der Magen doch auch etwas warmes, und unter 70—80 Pfg. kann man nichts bekommen.

Aus dem bisher Gesagten geht ganz deutlich hervor, wie rückständig es in unsern Betrieben noch aussieht und welche ungeheure Arbeit unser noch harrt, um auch in den ländlichen Gärtnereibetrieben halbwegs günstige Verhältnisse zu schaffen. Die hier in Berchtesgaden lebenden Kollegen kümmern sich um ihre Fachorganisation garnicht, und es ist überhaupt schwer, hier eine solche ins Leben zu rufen, da die Einheimischen für die Besserung ihrer wirtschaftlichen wie sozialen Lage kein Interesse haben. Doch möchten diese Zeilen für alle jene, die ihrer Fachorganisation fernstehen, eine Anregung sein, für die idealen Zwecke der Organisation einzutreten, um die Gesamtinteressen der arbeitnehmenden Gärtnerschaft zu heben und zu fördern.

Sch., Berchtesgaden.

### Alte Neuigkeiten aus Schwäb.-Gmünd.

Etwas neues, weil wir nicht unterlassen können, die Sachen ans Tageslicht zu ziehen. Etwas altes, weils tagtäglich in der Gärtnerei vorkommt.

„Wenn Sie nicht aus dem Verband der Handelsgärtner austreten, so dürfen Sie nicht mehr mein Meister sein“. So eine Redensart vonseiten eines Gehilfen gebraucht, würden die Meister einfach als eine grenzenlose Unverschämtheit bezeichnen, und doch wäre es genau dasselbe wie wenn der Meister zum Gehilfen sagt: „Leute, die im Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein sind, kann ich nicht brauchen“. Und das letztere ist bei vielen Herren etwas ganz selbstverständliches. Und warum kann man solche Leute nicht brauchen? Nun einfach, weil etwas faul ist im Staate Dänemark, im Betriebe.

Herr K. Ortlieb in Schwäbisch-Gmünd hatte anscheinend auch Grund genug, sich solch einen Gehilfen vom Halse zu schaffen, trotzdem er dem Gehilfen vor dessen Zugehörigkeit zur Organisation sagte, er habe gegen den A. D. G. V. nichts einzuwenden. Was der Herr zu viel Pacht bezahlt, scheint er aus dem Gehilfen herauspressen zu wollen; denn die Arbeitszeit ist einfach übermäßig lang, ganz abgesehen davon, daß der Gehilfe nach Feierabend den Laubburschen der Hausfrau machen soll. Oder sollte die Entlassung des Gehilfen wegen Beitritt zur Organisation nur ein vorgeschobener Grund sein, um den Gehilfenlohn über den Winter behalten zu können? Möglich ist's schon.

Herr K. Ortlieb ist hauptsächlich Gemüsegärtner, und als junger Mann scheint er noch nicht zu wissen, daß ers nicht nötig hat, es mit den Arbeitern zu verderben; denn zur jetzigen Zeit kann sich der Arbeiter nicht am Fleisch satt essen, sondern er muß mehr Vegetarier werden. Wie nun, wenn die Arbeiter darauf Gewicht legen, ihre Bedürfnisse nur bei Arbeiterfreunden einzukaufen? Das dürfte Herrn Ortlieb wohl nicht sehr angenehm sein. Doch wir wollen Herrn Ortlieb nicht Unrecht tun, denn er ist keine große Ausnahme. Auch andre Meister haben einen starken Pik auf den Allgemeinen. Aus welchem Grunde sonst interessiert es sie zu wissen, wie die Briefe an ihre Gehilfen von innen aussehen? Freilich können Verwechslungen vorkommen, aber derartige Verwechslungen sind in der Gärtnerei und überhaupt da, wo Kost- und Logiszwang herrscht, nur zu üblich, um noch als stichhaltige Ausreden zu dienen. Wir möchten bloß nicht hoffen, daß wir zuviel Schererei mit Klagesachen wegen Verletzung des Briefgeheimnisses bekommen. Hier sieht man wieder, warum die Arbeiter die Abschaffung des Logiswesens fordern.

Seit Jahresfrist haben wir zwei solcher Fälle von zwei verschiedenen Meistern zu verzeichnen.

Noch ein guter Freund vom Allgemeinen ist Herr Kleinhaus, der sich rühmt, „auch schon Mitglied des A. D. G. V. gewesen zu sein“. Wenn er keinen Gehilfen deshalb entlassen kann, so möchte er doch helfen, andre Meister aufzuheizen, daß sie ihre Leute an die Luft setzen. So glaubte

er dem Krankenkassenkassierer vorwerfen zu dürfen, er nutze sein Amt zu Agitationszwecken für den Allgemeinen aus, weil er zugleich Mitglied des letzteren ist. Auf ein dem Kassierer angestelltes Vertrauensvotum der Zahliste glaubte er nochmals mit Anpöbelungen antworten zu müssen, weil er keine Begründung fand und bis heute noch keine gefunden hat.

All diese Feindschaft bei diesen und andern Meistern findet ihren Grund darin, weil die Herren wissen, daß in ihren Betrieben manches Verbesserungsbedürftig ist. Grade Herr Kleinhaus hat Grund, seine Gehilfenwohnung vor den Augen der Allgemeinen zu verbergen; aber auch andre Wohnungen von hiesigen Gehilfen könnten sich würdig anreihen an berühmte Musterserien. Doch zu was erst über Kost und Logis schreiben, wo doch hierin in Gmünd erst recht keine Ausnahme (zum guten natürlich) gemacht wird; es wäre ja schade um den Raum. Nur noch ein Kuriosum aus einer andern Gärtnerei.

Passiert man die Bahnlinie Gmünd—Aalen, so kann man jeden Abend nach Feierabend, in einer Gärtnerei, vom Wohnhaus noch ca 50 Meter bergauf entfernt, ein lustig Völkchen sehen, das sich um ein Wasserbassin gruppiert. Es ist bei der Toilette, weil andre Waschgelegenheit anscheinend fehlt.

Ein charakteristischer Zug für Gmünd ist die Lehrlingszuchterei engros. Eine Gärtnerei mit 6 Lehrlingen bei 5 Gehilfen, eine Gärtnerei mit 4 Lehrlingen bei 2 Gehilfen, und noch die andern alle, die mit 1 oder 2 Lehrlingen und zumteil ohne Gehilfen arbeiten, ergibt zusammen eine ganz beträchtliche Summe. Die Herren wissen ganz sicher, daß soviel Lehrlinge niemals bei der Gärtnerei bleiben können. Die Hälfte davon führen dadurch, daß sie einen Beruf erlernen, bei dem sie nicht dauern bleiben können, für ihr ganzes Leben eine verfruchtete Existenz. Und der Teil, der trotzdem dem Beruf treu bleibt, überfüllt den Beruf mit Schmutz- und Schleuderkonkurrenz, wodurch, nächst der Allgemeinheit, die Meister selbst am meisten geschädigt werden. Und wer hat dies auf dem Gewissen? Aber, was Gewissen! Die Hauptsache ist Profit; das erhellt auch aus dem Umstand, daß in Gmünd viele Lehrlinge Sonntags nachmittags zum Blumenhausieren geschickt werden. So ein Lehrjunge kann dann die Straßen, Wirtschaften und Gärten abklopfen, bis er seine Straußen los wird. Dafür erhält er wohl (ob immer, wissen wir nicht einmal) 10 Prozent vom Erlös; aber da die Prozente doch schon auf den Preis geschlagen sind, so dauert es umsolänger, bis einmal 50 Pfg. beisammen sind.

Ist ein Lehrling im Frühjahr 3 Jahre in der Lehre, so verhilft man sich über den Sommer zu einer billigen Arbeitskraft, indem man die Lehrzeit auf  $3\frac{1}{2}$  Jahre festsetzt. Oder sollte dies im Interesse der Lehrlinge liegen, weil sie im Herbst schneller Arbeit bekommen?

Sonntagsvormittag-Arbeit bis 12 Uhr ist in verschiedenen Gärtnereien an der Tagesordnung. Auf das Kost- und Logiswesen einzugehen, würde einen besondern Artikel beanspruchen. Für diesmal genug. Alles in allem: die Verhältnisse in Gmünd müssen sich noch gewaltig bessern! Immer wieder aber ist es die Organisation, die hier eingreifen muß. Und die Meister, die dagegen arbeiten, führen uns nur auf die Spur, wo es fehlt. Denn ein Meister, der seine Leute behandelt, wie sich gehört, wird der Organisation weniger nützen, weil es dann die Gehilfen weniger für nötig halten, ihr beizutreten. Also nur weiter so, damit wir bald dankend quittieren können; denn es fehlen nur noch einige Mann in ganz Gmünd, um unsre Zahliste zum Stagnieren zu bringen, weil wir dann — vollzählig organisiert sind.

Zahlstelle Gmünd des A. D. G. V.

### Korrespondenzen.

Berlin. Zu dem Bericht über die „Christen“-versammlungen (vergl. vor. No.) sei berichtet, daß in der Pankower Versammlung von unsrer Seite nicht 120, sondern 87 Kollegen zugegen waren.

Berlin. Gemüse-Ausstellung vom 29. September bis 2. Oktober in der „Neuen Welt“, Hasenheide. Die Kollegen werden zum Besuch freundlich eingeladen.

Charlottenburg. Freie Fortbildungskurse für Arbeiter werden wiederum von der sozialwissenschaftlichen Abteilung der Wildenschaft der Königl. Techn. Hochschule zu Berlin veranstaltet. Im Winterhalbjahr 1910-11 werden die Studenten in folgenden Elementarfächern unterrichtet: Deutsch, Rechnen, Algebra, Geometrie, Zeichnen, Mechanik und Schönschreiben, und zwar am Montag, Diens-

tag, Donnerstag und Freitag abends 8 bis 10 Uhr in der Charlottenburger Gemeindeschule III, Schloßstraße 2. Jeder Kursus findet einmal wöchentlich statt vom 31. Oktober 1910 bis Mitte März 1911. Die Teilnehmergebühr beträgt für jeden Kursus 0,50 Mk. Anmeldungen werden am 27., 28. und 29. Oktober abends 8 bis 9 Uhr im Unterrichtslokal entgegen genommen. Auskunft erteilt cand. ing. Kleeberg, W. 50, Bambergerstr. 7.

**Miesbach (Bayern).** Christliche Nächstenliebe. Staats- und kommunale Betriebe sollen Musterbetriebe sein. Daß unser Markt (Miesbach) in dieser Beziehung nicht voran steht, dafür sorgt schon der Magistrat in echt zentrumschristlicher Nächstenliebe. Seit vielen Jahren war ein gelernter Gärtner mit der Instandhaltung der gemeindlichen Anlagen betraut und führte sie zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Nun aber hatte der alte, in Ehren ergraute Arbeiter seine Schuldigkeit getan und kann gehen. Ein andrer, und zwar ein echter Christ kam, der aus lauter Nächstenliebe als christlich organisierter Bergmann, statt für 3,50 Mk., die Arbeit für 1,50 verrichtete! So lobenswert Sparsamkeit des Magistrates auch ist, so bedauerlich ist es, daß er hier am verkehrtesten Orte zu sparen anfängt. Auch mit dem örtlichen Tage-lohn kann das Verhalten des Magistrates nicht in Einklang gebracht werden! — So zu lesen in der „Münchener Post“. Man ersieht aus dieser Nachricht wieder die Zukunft des alten Gärtners, der seine jungen Jahre hingeben, um als alter Mann betteln gehen zu müssen. Und das nennt man dann christliche Nächstenliebe!

**München.** Achtung! Bevor Kollegen bei folgenden Firmen in Stellung treten, mögen sie erst bei der zuständigen Organisation, Adresse: Johann Rolke; München, Reichenbachstr. 1a, 1. Htg., Erkundigungen einziehen.

Von der Samenhandlung Schmidts (Buchner & Co.), Viktualienmarkt, werden für Bayern fast sämtliche Bruchstellen vermittelt. Alles, was aus irgend einem Grunde keinen Gehilfen bekommt, wendet sich nach dort. Viele Kollegen sind dadurch schon sehr geschädigt worden.

**Buchner & Co., Schleißheimerstr. 193** (Geschäftsführer O. Hammelbacher) ist streng zu meiden, weil es kein Kollege fertig bringt, mit einem Wochenlohn von 16—20 Mark auszukommen. Die Behandlung gleicht hier mehr derjenigen in einer Kaserne. Das Koalitionsrecht macht Hammelbacher durch Revers illusorisch. Der Vertrag ist aber gesetzwidrig, braucht also auch nicht eingehalten zu werden.

**August Buchner, Theresienstr. 96.** In dieser Firma werden für Münchener Verhältnisse die schlechtesten Löhne bezahlt. Die Behandlung von seitens der 5 Aufpasser läßt viel zu wünschen übrig. Auch ist in dieser Firma das alte „Sparsystem“, Kost- und Logiszwang, noch eingeführt. Kost wird als unzureichend und mangelhaft bezeichnet. Trotz voller Verpflegung gibt es des Sonntags nur morgens Frühstück und Mittagessen; damit muß sich jeder, mit Ausnahme des Diensthabenden, bis Montag zufrieden geben.

**Karl Hartner, Karl Theodorstr. 29b.** Kollegen, die noch nicht mit den Fäusten eines Arbeitgebers Bekanntheit gemacht haben, können es einmal, auf ihre Verantwortung, bei Hartner versuchen. Ein Kollege, der sich in dieser Firma längere Zeit halten will, muß untertänig sein und die Eigenschaften eines Taubstummen besitzen, gut turnen können und vor allem lange Beine haben, um gegebenen Falls mit einem Sprung, ohne Anlauf zu nehmen, über einen Kasten hinwegsetzen zu können, wenn der biedere Gärtnermeister nach ihm langt. Ebenso muß der Hungerriemen viel Löcher aufweisen, denn mit 75—90 Mk. im Monat, bei 12-stündiger Arbeitszeit, läßt sich nicht gut leben. Ständiger Gast auf dem Gewerbegericht ist Hartner ebenfalls. Auch hat Hartner auf den Arbeitsmarkt abonniert, um alle 2 Tage Musterung halten zu können.

Die vierte im Bunde ist die Firma Bodensein, Alt-Freiman b. M. Auch hier ist der Gehilfenwechsel groß, infolge schlechter Behandlung und dito Arbeitsbedingungen.

Alle angeführten 4 Firmen beschäftigen, im Gegensatz zu den andern Betrieben, nur norddeutsche

Kollegen, weil diese angeblich mehr leisten. In Wirklichkeit aber nur deshalb, weil ein hiesiger Gärtner dort nicht in Stellung tritt und die Betriebe von den organisierten Kollegen gemieden werden.

## Lohnbewegungen.

**Leipzig.** In der Firma Johannes Sauer in Leipzig-Gohlis, Viertelweg, reichten die 6 organisierten Gehilfen ihrem Chef folgende Forderungen ein: 1. halbmonatliche Lohnzahlung; 2. Geregeltete Arbeitszeit, 11 Std. von 6 bis 7 Uhr; 3. Bezahlung der Überstunden, Nachtzeiten etc. mit 30 Pfg. pro Stunde. Sie erwarteten Nachricht bis zum 15. Sept., widrigenfalls sie sich gezwungen sähen, die Kündigung einzureichen. Am 15. Sept. hat nun Herr Sauer sämtliche Forderungen seinen Gehilfen bewilligt, und treten diese am 1. Oktober 1910 in Kraft! Die Einigkeit und Entschlossenheit der Gehilfen, die die Organisation schuf, hat diesen kleinen aber schönen Erfolg gebracht.

Etwas anders liegt die Sache in der Palmenfirma Albert Wagner. Im Hauptgeschäft in Gohlis sind 3 Gehilfen, in den Baumschulen in Gohlis und Möckern je 2 Gehilfen tätig. Von diesen 7 Gehilfen ist es trotz regster Agitationsarbeit erst gelungen, einen zu organisieren. Der Lohn betrug monatlich 60 bis 70 Mark bei freier Wohnung und Frühstück. Diese Gehilfen reichten nun am 15. Sept. die Forderung auf 18 Mk. Wochenlohn und freie Wohnung an Herrn Wagner ein. Dies wurde jedoch rundweg abgelehnt. Die Arbeiter stehen sich hier bei 35 Pfg. Stundenlohn auf ca. 23 Mk. pro Woche. Der gelernte Gärtner steht also dem ungelerten Arbeiter, wie ja zu meist, in einer traurigen, noch dazu abhängigeren Lage gegenüber. Auf Vorhalt eines Kollegen, daß doch ein Laufjunge in Leipzig schon 18 Mk. Lohn erhalte, erwiderte Herr Wagner: „Nun, dann müssen Sie als Laufbursche gehen.“ Und dies sagte er einem militärfreien Mann! Auf dieses provozierende Verhalten des Herrn Gärtnereibesitzers und Stadtverordneten Wagner kündigten nunmehr sämtliche 7 Gehilfen. — Die Gehilfenwohnung steht in scharfem Gegensatz zu der großen Villa des Herrn Stadtverordneten, und es wäre zu wünschen, daß die Leipziger Bau- und Gesundheitspolizei sich diese ungesunde Wohnung einmal etwas näher ansehen möchte. Die Bude ist sehr feucht, und auch die Reinlichkeit läßt viel zu wünschen übrig. Man hat die Dielen mit alten Säcken bedeckt, damit nicht so oft gekehrt werden braucht! Auch ist seit wohl einem Menschenalter kein Handwerker in die Bude gekommen, sei es nun Maurer, Maler oder dergl. Man kann sich denken, wie es dort aussieht und daß dort rein nichts für die notwendige Behaglichkeit des Lebens übrig bleibt. Über die Firma Albert Wagner in Leipzig-Gohlis ist die Sperre verhängt, und darf dort kein organisierter Kollege Stellung nehmen.

Diese beiden Lohnbewegungen zeigen aber noch eins: daß, wo Kollegen organisiert sind, diese von den Arbeitgebern eher respektiert werden. Die Macht der Organisation steht hinter ihnen. Darum alle, die Ihr noch fernsteht, hinein in die freie Gewerkschaft, den A. D. G. V.!

## Allgem. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382.  
Vorsitzender Josef Busch.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

### Bekanntmachungen.

(In jeder Mitgliederversammlung zu verlesen.)

— **Sonntag, den 2. Oktober, ist der Beitrag für die 40. Woche fällig.**

— **Mitglieder, die vom Militär entlassen** werden und ihre Bücher bei ihrem Eintritt abgeliefert haben, werden ersucht, ihre Bücher von der Hauptverwaltung einzufordern, damit sie ihrer Rechte nicht verlustig gehen. Soweit die Militär-entlassenen bei ihrem Eintritt unterstützungsberechtigt waren, können sie sich, ohne vorher Beiträge gezahlt zu haben, zur Unterstützung melden.

— **Mitglieder, die zum Militär eingezogen** werden, haben ihre Bücher zur Aufbewahrung ab-

zugeben. Die örtlichen Vorstände haben diese Bücher mit Angabe der Adresse des Kollegen an die Hauptverwaltung einzusenden.

— **Die Abrechnung für das III. Quartal** ist ab Sonnabend, den 1. Oktober, zusammenzustellen.

— **Wanderbibliothek.** Die Verwaltungen, die die Wanderbibliothek Nr. 18 und 19 haben, werden ersucht, dies sofort der Hauptverwaltung zu melden.

— **Nürnberg.** Wer kennt den Aufenthalt des Kollegen Georg Merket, geb. 24. 4. 1892 in Peiting. Dessen Mitgliedsbuch liegt schon seit Monaten am Orte, ohne abgeholt zu werden.

— **Cöln a. Rh.** Das Büro der Ortsverwaltung befindet sich jetzt Pantaleonstraße 9 part. (in nächster Nähe des Volkshauses und des Verkehrslokals Weyerstr.). Sprechstunden abends von 7—9 Uhr, Sonntags von 11—12 Uhr. Alle Sendungen sind zu richten an H. Link, Pantaleonstraße 9, part.

— **München.** Der Arbeitsmarkt ist hier dauernd überfüllt. Vor Zuzug wird gewarnt.

— **Warnung vor Zuzug nach Zürich.** Zürich ist mit Arbeitskräften überfüllt. Die dortige Organisationsleitung ersucht uns um Fernhaltung des Zuzugs. Auskunft über die Verhältnisse in der Schweiz erteilt Kollege Jak. Schneider, Zürich, Hegibachstr. 9 III. Anfragen ist Rückporto beizulegen.

— **Bekanntmachung des 4. Bezirks.** Um in die Herbstagitation vonseiten der Bezirksleitung nochmals kräftig einzugreifen, beschloß das Agitations-Komitee des 4. Agitations-Bezirks, einen Teil Versammlungen im Oktober abzuhalten. Die Zeit Anfang Oktober wurde gewählt, weil in der zweiten Hälfte des Oktobers Allerheiligen beginnt und dann die Kollegen wenig Zeit für Versammlungen übrig haben. Versammlungen finden statt Augsburg, den 4., Regensburg, den 5., Nürnberg, den 6., Hof, den 7., Bad Kissingen, den 8., Würzburg, den 9., Aschaffenburg, den 10., Ulm, den 11. und 12., Kempten, den 13., Lindau, den 14. und München, den 15. Oktober.

Zu den Versammlungen werden von der Bezirksleitung Einladungszettel hergestellt, auf die nur noch das Datum und Lokal einzusetzen sind.

Als Thema schlagen wir vor: „Was hat der A. D. G. V. bisher für die Befreiung der Gärtner geleistet.“

Kollegen! Unser Bezirk hat dieses Jahr einen guten Fortschritt zu verzeichnen, ein Zeichen, daß die Kollegen der Organisation nicht mehr so ablehnend gegenüberstehen. Darum muß der Herbst ausgenutzt werden, um unsre Position zu stärken und die große indifferente Masse aufzuklären.

Kollegen! Sorgt für einen guten Besuch der Versammlungen, sorgt dafür, daß jeder Kollege dazu eingeladen wird; dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.  
I. V.: Johann Rolke.

## Literarisches.

— **Naturwissenschaft** sowie Natur- und Heimatschutz stehen heutzutage im Vordergrund der Erörterung. Es ist deshalb freudig zu begrüßen, daß der rührige Verlag von Strecker & Schröder in Stuttgart es sich zur Aufgabe gemacht hat, hierüber zeitgemäße Bücher auf den Markt zu bringen. Der dieser Nummer beiliegende Prospekt dieser Firma, den wir besonders zu beachten bitten, weist außer der Sammlung „Naturwissenschaftliche Wegweiser“ noch eine Reihe vortrefflicher Bücher aus dem Gebiete der Menschen- und Völkerkunde, sowie des Natur- und Heimatschutzes auf, die das besondere Interesse unsrer Leser haben dürften. Die von hervorragenden Gelehrten geschaffenen Bücher zeichnen sich neben geschmackvoller Ausstattung vor allem durch die tendenzfreie Stoffbearbeitung aus, während ihr billiger Preis jedermann die Anschaffung gestattet.

## Inhalts-Übersicht zu No. 40.

Warum müssen wir uns organisieren? — Das Alte fällt, es bricht sich Bahn das Neue. — Die Kunst- und Handelsgärtnerei in Bayern. — Vom Koalitionsrecht im Münchener Gärtnerberufe. — Erlebnisse eines kgl. bayr. Oberjägers bei der Gründung einer gelben Organisation in München. — Die Früchte des Nürnberger Streiks. — Lohn-, Arbeits- und Wohnungsverhältnisse in den Flürher Gärtnereien. — Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, wenn er nicht freiwillig von seinem Herrn der Knechtschaft entbunden wird. — Aus Berchtesgaden. — Alte Neuigkeiten aus Schwab.-Gmünd. — Korrespondenzen: Berlin; Charlottenburg; Miesbach (Bayern); München. — Lohnbewegungen: Leipzig. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Literarisches. — Feuilleton: Eine Alltagsgeschichte.

### Günstiger Gelegenheitskauf:

1 „Illustriertes Handbuch des

Gartenbaues“,

ungebunden, noch ganz neu, 16 Mark;

1 „Praktischer Gärtner“,

sehr gut erhalten für 12 Mk. Zusendung

nur gegen Nachnahme von R. Kunert,

Berkenbrück b. Fürstenwalde. (1514)

## Otto Wesser

wird ersucht, wegen militärischen Angelegenheiten seinen Aufenthalt bekannt zu geben. Jedermann, der Auskunft geben kann, wird um Mitteilung gebeten. H. Wesser, Düsseldorf a/Rh., Friedrichstr. 98, (1513/41)

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma

**Strecker & Schröder, Leipzig**

bei. Näheres im redaktionellen Teil unter „Literarisches“.

(1466)

Ferner liegt ein Prospekt der Firma

**F. Volkmar, Leipzig**

bei, betr. Lienau's Samentafeln (vergl. Artikel im Gärtner-Fachblatt

No. 6) und Raubvogel tafeln.

(1510)

Die Expedition.

\* \* Anzeigen-Teil. \* \*

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

# Illustriertes Handbuch des Gartenbaues

Herausgegeben von **Dr. H. Settegast**

Direktor der Gärtner-Lehranstalt Köstritz

Ein starker Prachtband von ca. 1000 Seiten mit 938 Abbildungen im Text und 49 ein- und mehrfarbigen Tafeln und zwei Modellen

Preis 22 Mk., auf Wunsch gegen bequeme monatl. Teilzahlungen 24 Mk.

Wer sich über die Urteile der Fachgenossen, die das Werk bereits bezogen haben, unterrichten will, verlange die postfreie Zusendung des Prospektes No. 2 von

**E. H. Friedr. Reisner, Leipzig**  
Salomon-Straße 10

(1485/49)



**S. Kunde & Sohn Dresden**  
(Obiges Zeichen schützt vor Nachahmungen.)  
**Dresdener Werkstätten für leistungsfähigstes Schneide- und Handwerkzeug für Gärtner und Baumzüchter.**  
**S. KUNDE & SOHN Dresden-A. 38**  
Kipsdorfer Straße.  
(Gegr. 1787.)  
Preisverzeichnis steht stets unentgeltlich und portofrei zu Diensten.

Verlangen Sie kostenlos auch unsere Schrift „An die Verbraucher von Schneidewerkzeug“ nebst Ratschlägen und Anleitungen zum richtigen Gebrauch feiner Schneiden.

**Folgende Partieposten sind billig zu verkaufen:**

- 1 Posten Stanniol p. Rolle Mk. 1,70
- ca. 500 kg Statize, à kg Mk. 1,25, Postkoll Mk. 6,—
- ca. 500 kg Div. Zapfen, à kg Mk. 60,—
- ca. 20000 St. Taucreppwachsrosen, 1/10 Mk. 1,25, 2,50, 3,50
- ca. 10000 St. Tauwachsgoldregen, 1/10 Mk. 8,50
- ca. 4000 Gr. Hexbeeren, 10 Grs. Mk. 1,50, 1,90, 2,30
- ca. 5000 Gr. div. Kranz- und Kürbchenblumen und Bittler, 10 Gr. sort. Mk. 4,—
- Wachs, p. Postkoll Mk. 3,50
- ca. 200 kg Holzbast, natur und farbig, kg Mk. 0,90 u. 2,—
- Holzbast, Abfall, alle Farben, kg Mk. 1,20.
- ca. 10000 St. Cygas, fehlerhaft, in Längen sort. 100 St. Mk. 8,—
- ca. 1000 kg ff. Manschettenpapier, nur gangbare Farben, Postkoll = 600 Bogen Mk. 3,45
- Crèpepapier, Rolle 3, 5, 13, 27 Pfg.
- Wachsdahlen, 10 cm groß, 1/10 Mk. 2,60
- Wachschrysanthemum, 8 cm groß, 1/10 Mk. 1,50, 12 cm groß, 1/10 Mk. 2,60, (1390/42)

**Hermann Hesse, Dresden, Schofelstr. 10-12.**

Anerkannt leistungsfähiges Werkzeug dieser Branche! Man vergleiche Qualität und Preise mit anderen Angeboten!

Versand kleiner Posten bis Mk. 20,— erfolgt p. Nachnahme

Größere Posten gegen Referenzen.

## Gehilfen,

die in der kürzesten Zeit und mit den geringsten Mitteln sich eine tüchtige theoretische und namentlich zeichnerische Ausbildung aneignen wollen, finden dazu die beste Gelegenheit an dem durch seine vorzügliche und bisher unübertroffene Lehrmethode überraschend schnell aufgeblühten

## Technikum für Landeskultur u. Gartenarchitektur Stargard i. Meckl.

Gute Volksschulbildung genügt. Teilkurse sind gestattet. Eintritt jederzeit möglich. Prospekt und Auskunft kostenfrei durch Direktor **R. Lorentz**. Lichtbilder-Vorträge: (1884) Frequenz: 125 Personen im Vorjahre.

## Antisual

Vertriebsstelle für Groß-Berlin und Prov. Brandenburg

## Gladebeck & Jünger

Vertriebsgesellschaft m. b. H. Berlin W. 10, Lützow-Ufer 5a.

Tüchtige Vertreter für genannten Bezirk gesucht. (1511)

Für herrschaftlichen Zier-, Gemüse- und Obstgarten ein in allen Zweigen der Gärtnerei und Blumenzucht erfahrener und durchaus selbständiger

## Ober-Gärtner

in dauernde Stellung (1362/40) gesucht.

Verheiratete Bewerber werden bevorzugt. Off. unt. B. 7964 an Haasen-stein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.

**25% billiger**  
**Prima Gas- u. Siederöhre**  
aus ersten deutschen Röhrenwalzwerken.  
(m 1347/39)  
Verzinkt entspr. Aufpreis. Fasson-stück., Drosselklapp., billigst. Lieferg. fixer Stränge nach Zeichn. Bel größ. Bezügen Rabatt

lichte Weite	Pf. pro Meter	mm aus W.	Pf. pro Meter
3/4"	36	57	105
1"	52	60	118
1 1/4"	72	70	132
1 1/2"	90	76	142
2"	126	83	167
		89	184
		95	195
		102	237

m. Gewinde und Muffe schwarz od. gestrichen.  
Fernsprech.: Amt Lichtenberg, Nr. 42 und 44  
schwarz od. gestrichen

**Gärtner-Lehranstalt**  
Institut der Landwirtschaftskammer.  
Gegr. 1897.  
Die Anstalt bietet **Gehilfen** Gelegenheit zur gründlichen **theoretischen Ausbildung** auf allen Gebieten der Gärtnerei. Reichhaltiges Demonstrationsmaterial im Anstaltsgarten und Exkursionen nach den bequem und mit geringen Kosten zu erreichenden Königl. Gärten und den bedeutenden Handelsgärtnereien von Berlin und seiner Umgebung. Kursusdauer 1 Jahr.  
**7 etatsmäßig angestellte Lehrkräfte.**  
**Billige Pension in der Anstalt.** Wenig Bemittelten eventl. Ermäßigung. Ausführlicher Bericht und nähere Auskunft kostenfrei durch **Die Direktion.** (1465)



**Oranienburg** bei Berlin  
Beginn des Wintersemesters am 18. Oktober 1910.  
(Späterer Eintritt nach Vereinbarung.)

**Gute Bücher sind:**  
Illustriertes Gartenbaulexikon, enthält das ganze gärtnerische Wissen . . . 23 M.  
Schnurbusch, Der praktische Schnittblumenzüchter, enthält Kultur und Treiberei aller Schnittblumen . . . 9 M.  
Vilmorins Blumen-gärtnerei, mit 100 farbigen Tafeln . . . 56 M.  
Versand überallh. franko geg. Einsendg. des Betrages oder Nachn. Auf Wunsch geg. bequeme Monatsraten von 3—5 Mk. Katalog gratis. (1399 b)  
**Hermann Meusser,** Spezialbuchhandlung für Gartenbau. Berlin W. 35-105, Steglitzerstr. 58.

**48 Mistbeetfenster**  
eiserne, billigst zu verkaufen. Näheres Niederschöneweide, Sedanstr. 56.  
**Gärtnerei** in Frz.-Buchholz bei Berlin mit Wohnhaus, Seitengeb., Pferdestall, 5 Gewächshäus., 4 Mrg. Gartenland dicht b. Hause, ca. 1800 Mk. Wohnungsmiete, kommt am 19. Okt zur Subhastation b. Amtsgericht Pankow. Näheres bei C. Stephan, Oranienburg, Waldstr. 38. (1512)  
**Reife Hagebutten**  
liefert pro Zentner 7 Mk. frei Bahnhof Freyburg a. U. **Albert Schröder**, Markt 2.  
Chiffre-Briefe befördert die Expedition nur weiter, wenn die Einsender das Frankatur-Porto beifügen. Die Expedition.

**Gegen kalte und feuchte Füße**  
sind Norweger Skisocken mit Eiderfütter, im Strumpfe zu tragen, anerkannt vorzüglich. Nordische Platin-Strickwolle garantiert nicht filzend. Platin-Strümpfe, gestrickte Unterzeuge, Kniewamse, Leibwamse, Isl. Jagdstrümpfe, Gamaschen u. a. nord. Jagd- u. Sportartikel. Handgestrickte Strapaziersocken m. Doppelhacke aus derber, nordischer Landwolle usw. Ausführliche Preisliste gratis durch Generalvertreter  
**Heinr. Brandenburg, Kolberg 32, Ostsee.**

